

Wolfsstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 4. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Złoty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Złp. Anzeigen unter Text 0,60 Złp. von außerhalb 0,80 Złp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 31. 12. cr 1,65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. K. D., Filiale Katowice, 200174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Europa soll sich allein helfen

Amerikas Abkehr — Keinen Vertreter nach dem Haag — Erst Sicherung deutscher Zahlungsfähigkeit
Die Rückwirkung von Basel

Washington. In höchsten Washingtoner mit dem Weißen Haus und dem Staatsdepartement in engster Verbindung stehenden Kreisen wird erklärt, daß Amerika keinen Vertreter zur Haager Konferenz entsenden werde. Die Hoover-Regierung beabsichtigt, Europa gegenüber solange eine Nichteinmischungs-politik zu verfolgen, als es sich nicht für die Sicherung der deutschen Zahlungsfähigkeit und für die Vorbereitung der Wiederkehr der europäischen wirtschaftlichen Erholung verbürge.

Die Opposition im Kongreß gegen jegliches Zugeständnis in der Schuldenfrage zwingt die Regierung, ihre ganze Kraft den inneren Wirtschaftsfragen zuzuwenden. Augenblicklich sei selbst die Entsendung eines Beobachters zweifelhaft.

Paris über Deutschland

Anerkennung der kritischen Lage.

Paris. Der „Temps“, der noch am Sonnabend gegen die mehr oder weniger optimistische Auffassung Dr. Brü-

nings gegenüber dem Schlußbericht der Baseler Sachverständigen Stellung nahm und noch einmal hervorhob, daß eine Herabsetzung der Reparationen ohne einen Ausgleich auf der amerikanischen Seite undenkbar sei,

zeigt sich am Sonntag wesentlich verträglicher. Das Blatt zieht die Bilanz Deutschlands und kommt dabei zu dem Schluß,

daß das Reich nicht in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Auf der bevorstehenden Konferenz werde man sich angesichts der amerikanischen Haltung nur der Reparationsfrage gegenüberstellen, die im Rahmen des Youngplanes aufgerollt werden müsse. Bei der Lösung dieses Problems müsse man den Rechten der interessierten Regierungen Rechnung tragen,

die ihnen aus den Verträgen zustünden.

Gehnsucht nach Verständigung?

Auf dem Wege zum Frieden?

Selten waren die Weihnachtsbetrachtungen mit solch pessimistischen Bemerkungen gespickt, wie die Ausichten auf die politische Gestaltung der Welt und nur hier und da bricht die Hoffnung durch, daß es doch noch zu einer Verständigung kommen wird. Der deutsche Reichskanzler hat in seiner Weihnachtsbotschaft dieser Hoffnung am wirksamsten Ausdruck verliehen, daß es zu einer internationalen Verständigung kommen werde, und daß wieder Zusammenarbeit die Weltprobleme lösen helfe. Der englische Premier Macdonald ruft nach einer sofortigen Einberufung einer internationalen Regierungskonferenz, die die Widerstände beseitigen helfen soll und endlich der Welt Frieden bringen möge. In Washington freut man sich über das Ergebnis des Baseler Sonderausschusses, der der erste Schritt über die Verständigung zur Erreichung aller Reparationen sein soll, also kurz vor dem Frieden auf Erden, Hoffnungen, daß die ersten Schritte zur Beseitigung der Weltkrise begonnen haben. Nur in Paris ist man kalt und freut sich, daß in Basel doch nicht der entscheidende Auspruch gefaßt worden ist, daß man noch nicht ganz offen erklärt hat, daß der Youngplan beseitigt werden muß, wenn man sich auch mit der Talsache abfindet, daß festgestellt wurde, daß der Youngplan infolge des Auswirkens der Weltwirtschaftskrise bereits überholt ist.

Auf das Gutachten des Sonderausschusses der Bank für internationale Zahlungen, welcher am 23. Dezember seinen Bericht abschloß, scheint eine neue Periode von Konferenzen anzubereiten, die, wenn sie die richtigen Folgerungen daraus ziehen, zur Aufhebung der Reparationszahlungen und auch der Schuldenleistungen kommen muß. Die Erwartungen Deutschlands sind zwar nicht ganz erfüllt worden, aber immerhin ist festgestellt worden, daß die deutsche Krise auf die Reparationsleistungen zurückzuführen ist, und daß die deutsche Krise auf die Weltwirtschaft verhängnisvolle Auswirkungen hat, und daß der Youngplan diesen Anforderungen nicht mehr entspricht, daß eine Neuregelung stattfinden muß, denn tatsächlich sei alles entsprechend der Goldverfleuerung um 40 Prozent erhöht worden, obgleich die Weltpreise sinken und eine Stokung des Ablasses zu verzeichnen ist. Bisher hat man besonders französischerseits die These aufrecht erhalten wollen, daß es Deutschland nur an gutem Willen fehle, daß es infolge seiner überaus leistungsfähigen Industrie auch zahlungsfähig sei, und daß nur der gute Wille hierzu fehle. In Basel ist nun, entgegen den französischen Wünschen, mit aller Klarheit festgestellt worden, daß Deutschland eben infolge der Reparationen zahlungsunfähig geworden sei, daß dies hemmend auf die Entwicklung der Weltwirtschaft wirke, und daß der Youngplan aufgehoben werden müsse. Jedenfalls könne Deutschland seine ungezügelter Zahlungen nicht mehr leisten. Das ist eine Feststellung, die auf den kommenden Regierungskonferenzen zu einer Schlußfolgerung führen muß, daß die Reparationen aufhören müssen.

Man wird den Baseler Bericht nur als ein Teilzeugnis an die wirklichen Tatsachen bezeichnen müssen. Er ist, wie immer in der internationalen Politik, das Ergebnis von Kompromissen, wenn das Gutachten überhaupt zustande kommen sollte. Er ist das Ergebnis dessen, was man als Erfüllungspolitik bezeichnet, denn die Früchte reifen nur allmählich. Es ist unmöglich im Augenblick von der französischen Regierung und der französischen Volksstimme zu fordern, daß sie mit einem Male die deutsche Not in der größten Katastrophe sieht, was man bisher geglaubt hat. Die französischen Experten konnten eine solche Zeit zunächst nicht auf sich nehmen, es ist genug, daß festgestellt worden ist, daß die französischen Annahmen, bezüglich der deutschen Zahlungsunfähigkeit, täuschen. Der Holländer ging weiter, er forderte völlige Streichung der Reparationen, aber seiner Forderung konnte nicht stattgegeben werden, weil sich ja der Aufgabenkreis aus dem Youngplanverständigenkomitee eng begrenzt, er konnte nur Ratsschlüsse erteilen, mit denen sich dann die Regierungskonferenzen zu beschäftigen haben. Und noch etwas Wichtiges ist festzuhalten. Die Tatsache, daß erst die Ausdehnung der französischen Wirtschaftskrise in Frankreichs Regierung und Volk die Erkenntnis bringen muß, daß es unter dem Leiden der Weltwirtschaftsnot auch seine eigene Not deutlicher verspürt, und daß es ihm selbst erst wieder besser gehen wird,

Wieder Regierungsumbildung?

Streit im Sanacjalager — Wird Bryktor gehen?

Warschau. Die Verteidigungsreden im Brester Prozeß haben im Lager des Regierungsblochs eine Konfession hervorgebracht, da es hier unbegreiflich erscheint, daß ein herrschendes System derartig herabgesetzt wird. Im Zusammenhang damit hat Bilsudski den Staatspräsidenten besucht und obgleich über diesen Besuch in der Regierungspresse nur die Tatsache festgestellt wurde, will man aus umlaufenden Gerüchten in politischen Kreisen wissen, daß er weitgehende Konsequenzen hieraus in Aussicht gestellt hat. Man bezog dies auf einen Regierungswechsel, insbesondere sollte der Ministerpräsident Bryktor von seinem Posten gehen und durch Hieracki ersetzt werden, auch andere Ministerien sollten eine Umdeutung erfahren. Man war der Meinung, daß die Kabinettsbildung bereits vor den Feiertagen erfolgen werde, doch scheint inzwischen im Regierungslager ein Wandel vorgegangen zu sein, der auf innere Veränderungen innerhalb der Sanacja zurückzuführen ist. Doch wird das Gerücht weiter aufrecht erhalten, daß bei der nächsten Ministerratssitzung ein Regierungswechsel, d. h. ein Personenwechsel im Kabinett Bryktor erfolgen soll. Wie weit die Gerüchte zutreffen, ist natürlich nicht mit Sicherheit zu beurteilen, fest steht, daß man in Sanackjakreisen mit Bryktor unzufrieden ist. Da die letzte Entscheidung bei Bilsudski liegt, wird man wieder einmal auf eine Überraschung warten müssen.

Lokietek an der Arbeit

Sanackjabojowkos überfallen Kaufleute.

Warschau. Der seit Jahren bekannte Führer der Kampftruppen der Moraczewski-Jaworowski-Gruppe in Warschau Lokietek, macht erneut von sich reden. Als die Spaltung der PPS auf dem Warschauer Terrain erfolgte, gründeten die früheren Leiter der PPS, Moraczewski und Jaworowski eine Kampftruppe, die sich besonders gegen ihre früheren Genossen richtete und die auch eine Anzahl ungezügelter Verbrecher und Ueberfälle am Gewissen hat. Als der Bruderkampf aufhörte, kam auf das Konto der Lokietek-Bande eine Anzahl von Ueberfällen und Verurteilungen, ohne daß die Polizei energisch eingriff, es war sogar ein Mord zu verzeichnen. Einige Zeit hat man sogar gehört, daß diese Bande, die sich sonst prinzipiell als Lastträger betätigte, feste Bezüge von gewissen Kaufleuten abforderte, später hörte man nichts von diesen Banden, nur wußte man, daß sie gute Beziehungen nach allen Seiten hatte. Am Weihnachtsabend erfolgte nun ein Ueberfall auf einen Fischkaufmann und als die Polizei eingriff, stellte es sich heraus, daß die Verhafteten der Lokietek-Bande angehören. Da aber die Banditen bei ihrem Ueberfall maskiert waren, ist es durch die Konfrontation nicht gelungen, die Täterschaft festzustellen. Die Polizei stellt nun in Aussicht, daß sie

gegen Lokietek eine energische Aktion unternehmen wird. Früher verdächtigte man gewisse Kreise, daß ihm nie etwas passieren wird, weil er ja ein Schlingling der Sanacja Moralna sei und insbesondere viel zur Verschlagung der PPS in Warschau beigetragen habe.

Unruhen in Chile

Gefecht zwischen Kommunisten und Regierungstruppen.

Santiago. Am Weihnachtstage wurden bei einem Gefecht zwischen 300 Kommunisten und chilenischem Militär in Copapo 11 Personen erschossen, darunter zwei Frauen. Die Kommunisten griffen die Kaserne eines Carabiner-Regiments an und belagerten sie 3 Stunden lang. Nach scharfem Gefecht gelang es den Truppen, die Kommunisten zurückzutreiben. Unter den Getöteten befindet sich ein Offizier, zwei Soldaten und 6 Zivilisten. Die Frauen wurden durch abirrende Kugeln getötet. Nach einer Mitteilung der Regierung ist die Ruhe wieder hergestellt.

Nach einer Reuters-Meldung aus New York sollen sogar etwa 20 Personen getötet und eine große Anzahl verwundet worden sein.



Schwerer Autounfall
des Polizeipräsidenten von Altona

Eggerstedt, Sozialdemokrat, Polizeipräsident von Altona, erlitt einen schweren Autounfall, bei dem er sich erhebliche Verletzungen zuzog.

wenn die Not der anderen behoben wird, was nur durch die Beilegung der Druckbedingungen aus dem Versailler Vertrag, den Reparationen, erfolgen kann. Diese Einsicht muß sich in Frankreich Boden verschaffen, denn ohne Zustimmung Frankreichs gibt es keine endgültige Lösung.

Der Ruf der Weltpresse nach Verständigung ist da, das geht aus allen Betrachtungen der letzten Tage hervor, man drückt die schärfste Sehnsucht nach Verständigung aus. Aber während die einen eine endgültige Lösung fordern, wollen die anderen nur eine Zwischenlösung, man muß versuchen, Deutschland die Möglichkeit zum Wiederaufbau zu geben, aber, wenn es soweit ist, dann soll es wieder zu Zahlungsverpflichtungen, eben aus dem „Friedensvertrage“, herangezogen werden. Es gibt zwar warnende Stimmen, die darauf verweisen, daß dies nur zu einer neuen Krise führen muß und darum der Ruf nach endgültiger Lösung. Ob es gelingen wird, der letzteren wirklich Raum und Gestalt zu verschaffen, steht noch dahin, denn noch ist der Bericht der Berliner Experten nicht da, die Deutschlands Zahlungsfähigkeit, bezüglich der Privatschulden, in Form eines Gutachtens, ausarbeiten sollen. Und erst diese beiden Gutachten bilden die Grundlage zu den kommenden Regierungskonferenzen. Von deren rascher Einberufung hängt es ab, ob man wirklich zu einer Verständigung kommt. Aber sicher ist, daß, sowohl seitens der Londoner, als auch der amerikanischen Diplomatie, auf Frankreich der schärfste Druck ausgeübt wird, um eine endgültige Lösung aller Weltwirtschaftsprobleme durchzuführen, wenn man aus der endlosen Krise herauskommen will.

Als die Sozialistische Arbeiterinternationale Ende Juli in Wien alle diese Fragen aufrollte, Hilfe für Deutschland forderte und nebenbei auf die Notwendigkeit der Revision von Friedensverträgen zurückkam, sie als die einzigen Wege aus der Krise bezeichnete, waren die Echo's sehr ablehnend, sechs Monate später werden ihre Forderungen durch die Gutachten von Basel und Berlin bestätigt. Was die Sozialisten als Verständigungspolitik gefordert haben, verbunden mit der Wiedergutmachung, im Rahmen des Möglichen, ist abgelehnt worden, aber schließlich kam man, in anderer Form auf diese Vorschläge immer wieder zurück. Wir verweisen nur auf Locarno als außenpolitisches Ziel, auf den Kriegsschadenspaß Kellogg's, Forderungen, die immer und immer wieder von den Sozialisten gestellt wurden. Aber, erst wenn die Katastrophe unvermeidbar ist, kommt man auf sozialistische Forderungen zurück, leider, ohne auch die Schlußfolgerungen zu ziehen, aus der planlosen Weltwirtschaft in eine Weltplanwirtschaft einzugehen. Immer nur Teillösungen, aus Furcht vor Konsequenzen, zugeben zu müssen, daß die kapitalistische Welt zusammenbricht! Darum betonen wir, daß auch uns die Sehnsucht nach Verständigung treibt, die Suche nach Frieden, nur wissen wir, daß sie möglich sind, wenn es die bürgerlichen Politiker begreifen und Verständigung und Frieden wirklich wollen. Sie können es nur erreichen, mit dem Willen der breiten Volksmassen, nicht gegen sie!

Vom Brester Prozeß

Warschau. Am Montag beginnen die Verhandlungen im Brester Prozeß wieder. Es sollen bis Neujahr noch die neun Verteidiger das Wort ergreifen, dann soll noch eine Replik der Staatsanwälte erfolgen, worauf der Prozeß bis nach Neujahr vertagt wird. Wahrscheinlich werden die Angeklagten selbst erst zu ihrem letzten Wort nach Neujahr kommen. Vor Mitte Januar ist ein Urteil nicht zu erwarten.

Stimson in einem anonymen Brief mit dem Tode bedroht

Berlin. In Befürchtung eines Anschlages auf den amerikanischen Außenminister Stimson hat nach einer Meldung des „Montag“ aus Washington ein starkes Polizeiaufgebot die Bewachung des Hauses von Stimson übernommen. Bei jedem Ausgang wird Stimson von Detektiven begleitet. Vor einigen Tagen hat Stimson einen anonymen Brief erhalten, in dem er mit dem Tode bedroht wurde. Man nimmt zwar an, daß der Brief von der Hand eines Geisteskranken stammt, hält es aber auch nicht für ausgeschlossen, daß er das Werk eines fanatischen politischen Gegners von Stimson ist.



Das Baseler Kompromiß: Drum herum!

Die Verhandlungen des Baseler Untersuchungsausschusses zur Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit haben sich schließlich auf die Kernfrage zugespielt, ob die Reparationen an der deutsche Krise schuldig sind oder nicht. Der französische Vertreter, Professor Rist, wehrt sich dagegen, daß diese Frage im Sachverständigengutachten befaßt wird. Es fragt sich nun, ob Frankreich seinen Willen durchsetzt und die anderen zwingt, um diese Kernfrage einfach herumzugehen. Damit hätten wir das, was sich unser Karikaturist als Ergebnis der Baseler Verhandlungen dachte: man schleicht um das gefährliche Wort „Reparationen“ herum wie die Ragen um den heißen Brei.

Diplomatischer Zwischenfall in Moskau

Attentatsplan gegen den japanischen Botschafter? — Ein Mitglied der tschechischen Gesandtschaft ausgewiesen

Moskau. Der Sekretär der diplomatischen Vertretung der Tschechoslowakei in Moskau, Mannjef, hat auf Grund einer Aufforderung des Außenkommissariats der Sowjetunion das Gebiet der Sowjetunion innerhalb 24 Stunden verlassen müssen. Nach den bisherigen Feststellungen soll Mannjef einen Beamten des Verkehrskommissariats namens Gorin aufgefordert haben, einen Anschlag aus den japanischen Botschafter in Moskau, Hirota, auszuführen. Gorin machte der OGPU Moskau von dieser Aufforderung Mitteilung. Die OGPU verständigte darauf sofort das Außenkommissariat, das sich wiederum mit der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Verbindung setzte. Zu dem Zwischenfall, der in Moskau erhebliches Aufsehen erregt hat, wird eine amtliche Mitteilung von russischer Seite abgelehnt. Mannjef hat bereits am Sonnabendabend Moskau verlassen und ist zunächst nach Riga gereist.

Wie weiter gemeldet wird, hat der tschechoslowakische Außenminister Beneš die Gesandtschaft in Moskau angewiesen, sofort eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, inwieweit die russischen Beschuldigungen den Tatsachen entsprechen. Der tschechoslowakische Geschäftsträger hat dem Außenkommissariat mitgeteilt, daß er eine genaue Nachprüfung des Voralles vornehmen werde. Der Angestellte des Verkehrskommissariats, Gorin, befindet sich zur Zeit noch in Gewahrsam der OGPU.

Keine japanischen Vorstellungen in Prag

Tokio. Das Außenministerium teilt mit, daß es endlich die Berichte über den geplanten Anschlag gegen den japanischen Botschafter in Moskau erhalten habe. Der Außenminister habe beschlossen, keine Vorstellung in Prag zu erheben.



Dawes soll Amerika auf der Abrüstungskonferenz vertreten

Dawes, amerikanischer Botschafter in London und Urheber des nach ihm benannten Planes für die Reparationszahlungen, wird als Führer der amerikanischen Delegation zur Abrüstungskonferenz nach Genf gehen. Allerdings hat England bereits Schritte unternommen, die auf eine Vertagung der Konferenz abzielen.

Rußlands Wirtschaftsaufbau

Das Land ohne Arbeitslose — Wo man Abbau und Stilllegung nicht kennt — Aufrüstung vor dem Zentralvollzugsausschuß der Sowjetunion

Moskau (über Kowno). Der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Kuibischew, erklärte in einer 6 1/2 stündigen Rede vor dem Zentralvollzugsausschuß u. a.: Rußland sei die einzige Macht in der Welt, die die Worte „Abbau und Stilllegung“ nicht kenne. Die russische Regierung benötigte noch immer neue Kräfte zum Aufbau der Wirtschaft. Zur Förderung der Industrie seien im Jahre 1929 1,4 Milliarden, im Jahre 1930 über 2 Milliarden und im Jahre 1931 über 3 Milliarden Rubel gegeben worden. Bölig neue Industriezweige seien geschaffen worden.

Die gesamte russische Industrie werde von 80 staatlichen Zentren beherrscht.

Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten sei es gelungen, die Erzeugungskosten um 10,4 v. H. zu senken.

An dem wirtschaftlichen Aufbau des Landes sei nicht zu zweifeln.

Allerdings gebe es noch Industriezweige, die bisher keine guten Ergebnisse gezeitigt hätten. Besonders groß seien die Hemmnisse bei der Ausführung des 5 Jahresplans infolge des Mangels an gelernten Arbeitern. Durch Ausgestaltung der Arbeitsmethoden sei es gelungen, die Erzeugung um 34 v. H. zu erhöhen.

Die Kohlenförderung solle im Jahre 1932 um 31 v. H. erhöht werden, die Förderung der Petroleumindustrie um 29 v. H. Die Ausfuhrindustrie werde im Jahre 1932 35 000 Kraftwagen und 51 000 Traktoren auf den Markt bringen.

Die Sowjetregierung lammte nunmehr alle Kräfte, um auch den zweiten Fünfjahresplan zur Ausführung zu bringen.

Der Zentralvollzugsausschuß hat die Politik der Regierung gebilligt. Zu dem Bericht Molotows über die außen- und innenpolitische Lage wurde eine Entscheidung angenommen, in der es heißt:

daß die Friedenspolitik der Sowjetunion weiter fortgesetzt werden müsse.

Die Sowjetregierung müsse besonders auf die gegen Rußland gerichteten Interventionsbestrebungen achten und weiter mit ganzer Kraft für die Verwirklichung der Abrüstung arbeiten.

Weihnachten in der Sowjetunion

Moskau. In der gesamten Sowjetunion wurde während der Weihnachtsfeiertage wie an gewöhnlichen Wochentagen gearbeitet. Trotz der starken Gottlosenpropaganda waren die Kirchen in allen Teilen des Landes, auch in Moskau und Leningrad, überfüllt. An einzelnen Stellen versuchten die sogenannten Gottlosen-Steckbriefen die Gottesdienste durch Kundgebungen zu stören. In mehreren Fällen mußte die Miliz eingreifen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Die deutsche Kolonie in Moskau feierte das Weihnachtsfest in der ihr gehörigen Kirche. Das gesamte Personal der deutschen Botschaft und die Angehörigen der deutschen Kolonie nahmen am Gottesdienst teil.

Massenverhaftungen in Indien

Wieder Unabhängigkeitskampf — Militär schießt auf Indier — Vor großen Überraschungen

London. In Zusammenhang mit den neuen von der englischen Regierung erlassenen Notkandverordnungen sind seit Freitag in den 5 Distrikten des indischen Nordwestprovinz 188 Personen verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich zwei Zeitungsverleger und mehrere führende Persönlichkeiten der Roten Organisation. Nachdem es am Sonnabend in Peshawar zu schweren Zusammenstößen gekommen war, ereigneten sich in den verschiedenen Orten neue Zusammenstöße zwischen Polizei und Notkändern. An einer Stelle wurde eine Polizeistation, die einen Mann wegen unbefugten Waffentragens verhaftet hatte, angegriffen und mußte sich in ein Haus einschließen. Die Polizisten wurden gezwungen den Gefangenen und die beschlagnahmten Waffen wieder herauszugeben.

Der Präsident des allindischen Kongresses, Pandit Jawahar Nehru wurde auf der Reise von Allahabad nach Bombay von der britischen Polizei verhaftet. Pandit Nehru war im Begriff, in Bombay eine Versammlung des Arbeitskomitees des indischen Kongresses zu besuchen. Gleichzeitig mit Nehru wurde ein anderes bedeutendes Kongreßmitglied verhaftet.

Englisches Militär schießt

London. Auf der Straße von Peshawar nach Baninn kam es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen englischem Militär und 2000 Indern. Das Militär feuerte in die Menge. Die Zahl der Verluste ist noch nicht bekannt. In Peshawar sind 148 Personen im summarischen Gerichtsverfahren zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Japan verteidigt sein erneutes Vorgehen in der Mandschurei

Tokio. Die japanische Regierung hat in Erwiderung der französischen und amerikanischen Noten, in denen die Befolgung der Mächte über das neuerliche Vorgehen der japanischen Truppen in der Mandschurei dargelegt wurde, eine amtliche Mitteilung herausgegeben. Danach seien die jetzigen Operationen notwendig, um das Banditenunwesen zu bekämpfen. Das japanische Vorgehen sei in Übereinstimmung mit den Erklärungen Yoshikawas vor dem Völkerbund am 10. Dezember erfolgt. Auf japanischer Seite

bestehe keinerlei Absicht, mit den chinesischen regulären Truppen in Streit zu kommen. Da die regulären Truppen jedoch die Banditen unterstützten, müsse China dafür verantwortlich gemacht werden, wenn sich ein Zusammenstoß ereigne.

London. Wie der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ meldet, dehnt sich die japanische Front nördlich und südwestlich von Mukden jetzt über 240 Kilometer aus. Der japanische Generalstab beabsichtigt, die chinesischen „Kauferbanden“ einzukreisen und so unschädlich zu machen. Wie der Berichterstatter weiter meldet, sollen neue japanische Truppen sowie neue Flugzeuggeschwader in der Mandschurei eingetroffen sein.



Das Problem des Wachstums gelöst?

Der Hamburger Arzt Dr. Hurwitz behauptet, das Problem des menschlichen Wachstums gelöst zu haben. Durch Bestrahlung der Schilddrüse soll es gelingen, Kinder, die in ihrem Wachstum auffällig zurückbleiben oder gar zur Zwerghaftigkeit neigen, zu heilen und ihnen zu einem normalen Wachstum zu verhelfen. Von wissenschaftlicher Seite werden allerdings gegen dieses Verfahren schwere Bedenken erhoben.

Polnisch-Schlesien

Der „Ministerialdelegierte“

Kommt in der Provinz etwas Wichtiges vor, sei es in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht, so pflegt das kompetente Ministerium einen Delegierten zu entsenden, der sich an Ort und Stelle informiert und die Dinge im Sinne der Regierungsbeschlüsse beeinflusst. Nach Kattowitz werden wiederholt Ministerialbeamte geschickt. Besonders das Arbeitsministerium delegiert sehr oft hohe Ministerialbeamte nach dem schlesischen Industriegebiet, die in Lohnstreitfragen, Arbeiterreduzierung usw. eingreifen, bzw. vermitteln. Gegen solche Delegationen ist grundsätzlich nichts einzuwenden, im Gegenteil, sie sind vom volkswirtschaftlichen Standpunkt zu begrüßen, vorausgesetzt natürlich, daß die Ministerialbeamten im Interesse der Gesamtheit wirken. Die Regierung will auch im Kontakt mit der Bevölkerung in den einzelnen Landesteilen bleiben was für die Bevölkerung und die Regierung nur vom Vorteil sein kann.

Wir verweisen hier auf die Inspektionen des gewesenen Innenministers, Slawoj-Skladowski, der in ganz Polen herumreiste und sehr auf Sauberkeit achtete, nicht nur in den Staatsämtern, aber in den verschiedenen Lokalitäten und Handelsgeschäften. Auch hat der Minister großen Wert darauf gelegt, daß die Staatsbehörden mit der Bevölkerung in ständiger Fühlung bleiben. So z. B. mußten die Starosten an einem Tage in der Woche ein Zeichen geben, an dem sie jeden Kreisbewohner empfangen müssen. Der jetzige Innenminister scheint weniger Wert darauf zu legen.

Gewiß sind die Ministerialbesuche nur dann erwünscht, wenn sie nicht einzelnen Interessentengruppen, sondern der Allgemeinheit dienlich sind. Das können wir leider über die letzten Besuche der Ministerialbeamten in Kattowitz nicht behaupten. Der Vize-Finanzminister Jastrzembki hat uns vor einigen Wochen mit seinem Besuch beehrt, aber dieser Besuch hat bei den schlesischen Arbeitern sehr schlecht angekommen. Er hat den Bergarbeitern Lohnabbau, den Grubenbesitzern hingegen die Kohlenexportprämie auf Kosten der Arbeiter gebracht. Ueber die Besuche des Ober-Arbeitsinspektors Klotz, vom Arbeitsministerium, ist man bei uns auch geteilter Meinung. Die Arbeiter haben zum Herrn Klotz das Vertrauen verloren, denn er hat bis jetzt den Arbeitern aus Warschau nur den Lohnabbau mitgebracht. Wir sind neugierig, was Herr Klotz demnächst den schlesischen Arbeitern aus Warschau mitbringen wird.

Es kommt auch manchmal vor, daß ein falscher „Ministerialdelegierter“ die Provinz bereist und mit Ehren selbst in hohen Staatsämtern empfangen und bewirtet wird. In dem benachbarten Kohlengebiet Dombrowa Gornicza hat man einen solchen „Ministerialdelegierten“ erwünscht. Dieser Herr „Delegierter“ besuchte die Schulen, weil er vom Kultusministerium „delegiert“ war. Er trug sehr viel Selbstbewußtsein zur Schau und sprach nur mit den Schulleitern und Schulinspektoren. Auch die Staroste hat er aufgesucht und wurde überall mit der, einem hohen Ministerialbeamten gebührenden Achtung, empfangen.

Der Herr „Ministerialdelegierte“ machte bei dieser Gelegenheit ganz gute Geschäfte besonders in den Fach- und Mittelschulen. Neben einer Legitimation, wies er eine Vollmacht und Frachtbriele vor, aus den entnommen werden konnte, daß das Ministerium Druckmaschinen, wie Formulare, Mappen und Bücher an die Schule überwiesen hat und kassierte fleißig die Beträge bei den Schulleitungen ein. Nicht immer war der geforderte Betrag zur Stelle, aber der Delegierte ließ nicht nach. Die Schulleiter mußten das Geld beschaffen, oder aus eigener Tasche vorschießen. Als schon alle Schulen abgeklappt waren und die Schulleiter verzweifelt auf die Druckmaschinen warteten, erkundigte man sich beim Kultusministerium über den Verbleib der angeblich abgeschickten Druckmaschinen. So kam die Geschichte heraus, denn das Ministerium hat keine Druckmaschinen an die Schulen geschickt. Es war ein falscher Ministerialdelegierter und seine Vollmacht war selbstverständlich auch nicht echt. Die Polizei hat den falschen Ministerialbeamten erwischt, aber die Schulleiter müssen den Schaden aus eigener Tasche decken.

„Graue“ Weihnachtsfeiertage

Noch niemals waren die Weihnachtsfeiertage so stimmunglos gewesen wie in diesem Jahre. Schon vor den Weihnachtsfeiertagen sah man finstere Gesichter, was darauf hindeutet, daß die Taschen leer waren. Die Geschäfte waren auch leer und von Weihnachtsgeschäften war keine Rede. Das Wetter war dem Ganzen angepaßt gewesen und hat es nicht geregnet, so war es an allen 3 Feiertagen finstern und man war gezwungen, gleich nach dem Mittag das Licht anzuzünden. Daher saßen die Leute in ihren Wohnungen hinter den Ofen und war keinen warmen Ofen hatte, verbrachte die Zeit im Bette. Auf den Straßen sah man nicht viel Leute und die Kneipen waren auch meistens leer gewesen. Nur vor den Kinos sah man mehr Leute, meistens die Jugend, die auf solche Art die Feiertage verbringen wollten. Skifahrer sah man in diesem Jahre auch nur vereinzelt, da auch im Gebirge das Tauwetter einsetzte. Es waren das freudlose Feiertage, die im Zeichen der Wirtschaftskrise standen. Das ist schließlich begreiflich, weil kein Mensch weiß, was ihm morgen bevorsteht.

Proletariatskinder ohne Schuhe und ohne Kleider

Aus den meisten Volksschulen des Industriebezirktes kommen Berichte von den Schulleitungen an die Schulabteilung der Wojewodschaft, daß die Kinder der Arbeitslosen die Schulen nicht besuchen. Als Ursache wird angegeben, daß die Kinder kein Schuhzeug und keine Kleider haben. Alle Kinder von Arbeitslosen sind äußerst dürrig gekleidet und unterernährt. Die Schulbehörden können angesichts dieser Tatsachen die Kinder zum Besuch der Schule mit Zwangsmassnahmen nicht anhalten. Die Schulleitungen stellen fest, daß die Eltern nicht in der Lage sind, die Kinder warm anzukleiden und ihnen Schuhzeug zu beschaffen. Wenn die Gemeinden hier nicht helfend eingreifen, dann muß damit gerechnet werden, daß die Kinder den ganzen Winter hindurch der Schule fernbleiben werden. Die Gemeinden zögern mit der Hilfe, weil sie ebenfalls ohne Geld dastehen und daher appelliert man an die Allgemeinheit, damit sie den armen Kinder helfe!

Folgen der Vernichtung der Inlandsmärkte

Die Landwirtschaft lahmgelegt — Begünstigung des Exportes — Die Inlandsmärkte als die letzte Rettung

Um das Problem der landwirtschaftlichen Lage ist es in der Öffentlichkeit in letzter Zeit merkwürdig ruhig geworden. Alle anderen Wirtschaftsprobleme scheinen schwerwiegender zu sein, jedenfalls dürfte der Eifer, mit der ihre Lösung versucht wird, darauf hinweisen, daß sie für den gesamten Wirtschaftsorganismus für besonders wichtig gehalten werden. Den ungeheuren Druck verspüren in der Tat alle Wirtschaftszweige, und wenn irgendwo dieser Druck etwas milder zu sein scheint, dann trägt er nur einen vorübergehenden Charakter. Sie sind alle in schwierigster Lage: die Kohlenindustrie, die durch die englische Pundrise teilweise schwere Verluste wettzumachen hat, teilweise einen schweren Kampf um die Absatzmärkte führt, die Eisenhütten- und Metallindustrie, deren Auftragserteilung ständig geringer wird, die Textilindustrie und die Lederindustrie und alle anderen industriellen Wirtschaftszweige. Mit diesen Zweigen hängt ein großer Teil des immer schwieriger werdenden Problems des polnischen Arbeitsmarktes zusammen, denn wenn die Dinge im gleichen Tempo wie bis dahin ihren Lauf nehmen, dann werden wir in kurzer Zeit vor der Tatsache stehen, 350 000 registrierte Arbeitslose zählen zu müssen. Die offiziell ersichtbare Arbeitslosenzahl gibt aber bei weitem nicht das wahre Bild des Arbeitsmarktes wieder.

Ueber all diese Dinge wird in der breiten Öffentlichkeit eingehend berichtet. Diese und alle finanzpolitischen und politischen großen Ereignisse haben in letzter Zeit eine andere Frage so stark zurückgedrängt, daß es fast den Anschein hat, als sei sie von ganz untergeordneter Bedeutung. Das Wissen um die Lage der Landwirtschaft in Polen, die sich heute — fast möchte man sagen — in einem Zustande der finanziellen Verelendung befindet, gehört in die Öffentlichkeit.

Ein Land, dessen Bevölkerung fast mit 70 Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt ist, oder in den mit der Landwirtschaft organisch verbundenen Wirtschaftsbetrieben die Existenzmöglichkeiten findet, muß auf die wirtschaftlichen Vorgänge in der Landwirtschaft wie auf den Pulsschlag eines Organismus achten.

Ueber die „Lage“ der Landwirtschaft sprechen, heißt eine wirtschaftliche Jeremiade anstimmen, die man nur ungern vernahmen will. Die Wirklichkeit aber ist weit schlimmer, und es sollen und müssen hier nur Momente gestreift werden, die im Sinne der gesamten Volkswirtschaft Polens von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Historisch gesehen sind alle Fragen der Landwirtschaft in Polen ohne langjährige Programme gewesen, sie wurden bald diesen oder jenen wirtschaftlichen Zielen untergeordnet, beigeordnet oder gar geopfert, und schon allein die Oberflächlichkeit, mit welcher das in das gesamte Wirtschaftsleben der Gegenwart und Zukunft tief einschneidende Agrarreformproblem angefaßt wurde, genügt als Beweis, daß man sich der Tragweite der landwirtschaftlichen Fragen für die Gesamtwirtschaft nicht voll bewußt wurde. So kam es, daß im Wechsel der Wirtschaftsvorgänge bald dieser, bald jener Zweig politisch geschützt wurde, man vermied es aber, die Landwirtschaft als einen Faktor der notwendigen Kapitalisierung mit heranzuziehen. Der Industrieexport war das Leitmotiv, hierzu brauchte man billige Arbeitslöhne und einen möglichst niedrigen Lebensmittelpreis. Nur die Zuckerindustrie erreichte sich der gleichen staatlichen Pflege. Das waren Wirtschaftsgedanken, deren Folgerichtigkeit man nicht anzweifeln kann, aber hier wurde bei den spezifischen Wirtschaftsverhältnissen die Rechnung ohne den Hauptfaktor gemacht.

Die Industriekapazität der Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes anzupassen, den Export den Verpfichtungen dem Ausland gegenüber einzustellen und eine gesunde Emigrationspolitik betreiben und die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes stärken — das war der Weg, den man heute als den richtigen bezeichnen wird.

Heute, da sich die Grenzen anderer Länder der polnischen Ausfuhr verschließen, wird die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes zur einzigen Absatzmöglichkeit. Und nun stehen

wir vor der Tatsache, daß die Aufnahmefähigkeit des einheitlichen Marktes auf ein Minimum gesunken ist, weil 70 Prozent der Bevölkerung nicht mehr tauffähig sind.

Die Gründe? Sie sind leicht zu nennen, sie können sogar leicht mit dem notwendigen statistischen Material belegt werden, wir wollen uns hier aber damit begnügen, die allgemeinen Richtlinien nachzuweisen. Wo die primären und sekundären Ursachen der landwirtschaftlichen Depression in Polen zu suchen sind, mag offen bleiben, den Grund hierzu legen zweifellos die übermäßigen Steuerlasten und die ungünstige Preisgestaltung am Markt der landwirtschaftlichen Produkte, die nicht zuletzt von den Wirtschaftsmassnahmen und der Preispolitik der Regierung beeinflusst war. Hinzu tritt die im Laufe der letzten Jahre immer größer werdende Zinslast für sog. schwimmende Schulden (d. h. für solche Schulden, die bei Lieferanten aufgenommen werden), für kurz- und langfristige Kredite und hypothetische Schulden.

Zunächst das Preisproblem.

Es genügt, in die Tabellen der Getreidebörsen einzusehen und den Vergleich mit den Preisen der industriellen Erzeugung zu suchen, um nachzuweisen, daß die Preisdifferenz im Vergleich zu derjenigen der vorausgegangenen Jahre heute unhaltbar ist.

Noch um die Erntezeit setzte man große Hoffnungen in die Erholung der Getreidepreise, vornehmlich der Preise für die Brotgetreidearten. Steigende Getreidepreise konnten nur die gesunkene Rentabilität der Landwirtschaft heben. Die mäßigen Ernteergebnisse im In- und Ausland, die lebhaftere Nachfrage des Konsums und die Massnahmen der Regierung haben zur Preiserholung des Getreides geführt. Aber diese Preiserholung entsprach und entspricht noch keineswegs dem Index, der für die Rentabilität erforderlich wäre. Hinzu trat noch, daß die von der Regierung angekündigte Preisentwertung in unserem stark indusrierten und kartellisierten Wirtschaftsleben nur sehr geringe Erfolge zeitigte. Alle Kreditinstitute in Form von Erntefinanzierung und die formell durchaus unbequemen Lombardkredite haben keine Entlastung bringen können.

Der schwerste Schlag setzte aber fast gleichzeitig mit der englischen Pundrentwertung ein. Die Vieh- und Schweinepreise, die bis dahin noch die einzige schwache Stütze bildeten, sanken. Augenblicklich stehen wir vor einem Dilemma am Vieh- und Schweinemarkt, wodurch in erster Linie die Landwirtschaft Westpolens katastrophal getroffen wird.

Von einer allgemeinen Rentabilität der Landwirtschaft kann keine Rede sein, jetzt heißt es, die Größe der Abstreifungen, die von der Bilanzsumme vorgenommen werden mußten, so klein wie möglich zu halten.

Verluste müssen gedeckt werden — aber woher die Mittel nehmen? Und sollten sie sich wirklich finden, dann können sie kaum jemals zurückgezahlt werden. Die Folgen sind — Zwangsversteigerungen. Die nächste Zukunft wird ihre Zahl steigen lassen, denn die Jahreswende bringt die Anzahl der Verpflichtungen.

In letzter Zeit wurde sowohl in der Öffentlichkeit, wie im Wirtschaftsbeirat des Landwirtschaftsministeriums die Frage der Konvertierung der kurzfristigen Schulden der Landwirtschaft erörtert. Ob die Lösung dieser Frage die Lage der Landwirtschaft grundlegend ändern wird, muß billig bezweifelt werden. Die finanzielle Gesundung der Landwirtschaft kann erst durch eine Entschuldung und Konvertierung erfolgen. Eine Konvertierung hilft den vielfach zu stark verschuldeten Landwirtschaften nichts, sie hat nur dann Erfolg, wenn die Lasten aus den Verpflichtungen der wirklichen Rentabilität des Betriebes entsprechen werden. Um dies zu lösen, muß das ganze Schuldenproblem und das Problem der gesamten sozialen, steuerlichen Lasten und der Preisgestaltung aufgerollt werden.

Es wird Zeit damit. Die Konsumkraft der Landwirtschaft muß mit Rücksicht auf die gesamte Volkswirtschaft gehoben werden. Wir müssen einen wirtschaftlich neuen Weg einschlagen, besonders jetzt, da der Inlandsmarkt, die letzte Rettung, kaum noch aufnahmefähig ist. Der Verelendung des Landes muß Einhalt geboten werden!

Das neue Melde-System

Meldelasten müssen vom Hauseigentümer unterschrieben sein.

Beim Kattowitzer Magistrat, Abteilung Bevölkerungsbeziehung, laufen fortgesetzt Klagen der Mieter und Untermieter darüber ein, daß die Hauseigentümer in verschiedenen Fällen ihre Unterschrift für die Meldelasten verweigern, so daß das städtische Meldebüro sich veranlaßt sieht, die Entgegennahme derartigen Anmeldungen zu verweigern. Die Hauseigentümer hingegen wieder führen Beschwerde darüber, daß die Abteilung für Bevölkerungsbeziehung Anmeldungen ohne Unterschrift des Hauseigentümers entgegennimmt, was absolut nicht im Einklang mit den geltenden Vorschriften zu bringen sei. Die Hauseigentümer fühlen sich vollaus berechtig, ihre Unterschrift zu verweigern, da sie ja in erster Linie damit, daß heißt mit der Unterschriftsleistung das Wohnrecht der betreffenden Person im Hause bescheinigen, obgleich andererseits ohne Einverständnis des Hauseigentümers keine Person in seinem Hause wohnen kann. Sofern sie alle ihre Unterschrift für die Anmeldung hergeben, bringen sie damit ungewollt ihre Zustimmung für die Abgabe der Wohnung an den betreffenden Mieter, oder aber für die Aufnahme eines Untermieters. Durch die Unterschrift wird lediglich bestätigt, daß die in Frage kommende Person länger als 24 Stunden im Hause verweilt und ferner, daß der Hauseigentümer seiner Meldepflicht genügt. Es handelt sich also um eine reine, verwaltungstechnische Art der Erledigungsform, die absolut nichts mit einer zivilrechtlichen Tätigkeit zu schaffen hat. Seine etwaigen Bedenken kann der Hauseigentümer übrigens in der Rubrik „Anmerkung“ zum Ausdruck bringen, bzw. in der nächsten Rubrik vor der Unterschrift.

Auf einer stattgehabten Konferenz im schlesischen Wojewodschaftsamt wurde nachstehende Art der Erledigung für solche Anmeldungen festgelegt: sofern sich beim Meldeamt ein Mieter oder Untermieter ohne Unterschrift des Hausbesizers auf der Meldekarte einfindet und erklärt, daß der Hauseigentümer seine Unterschrift verweigerte, so wird die Anmeldung entgegenge-

nommen ferner ein Protokoll aufgestellt und eine vorübergehende Meldebescheinigung herausgegeben. Auf Grund des Protokolls werden dann entsprechende Erhebungen eingeleitet und evtl. eine Bestrafung des Hauseigentümers vorgenommen. Es wurde beschlossen, Personen, welche sich im Meldebüro einfinden und diese Anmeldung unmittelbar vornehmen wollen, da sie die Anmeldung durch den Hausbesitzer nicht vornehmen konnten, nicht unerledigter Sache fortzuschicken, sondern die Möglichkeit zu geben ihrer Meldepflicht zu genügen. Der Hauseigentümer muß dann seine Konsequenzen ziehen.

Abenteurer eines 28jährigen Verbrechers

Am 15. Oktober d. Js. verhafteten zwei Burjaken in die Filiale des Konsumvereins Koszmin-Schoppin, in Zawodzie einzubrechen, wurden aber von der Polizei bei der Arbeit erwischt und eingesperrt. Einer der Burjaken, Hossa, stammte aus Petrifan, war arbeitslos und bis jetzt unbescholten. Der zweite, ein gewisser Meschoki aus Warschau, entpuppte sich als ein Schwerverbrecher. Die Polizei konnte ermitteln, daß Meschoki, der von der Warschauer Polizei langgesuchte Kosiowski ist, der auch von der Militärpolizei geschnitten wird, weil er von seinem Truppenteil geschnitten ist. In der schlesischen Wojewodschaft verübte K. bereits 10 Einbrüche in verschiedenen Ortschaften.

In Dombrowa Gornicza ließ sich der von der Polizei geschnitzte Verbrecher ein Kriminalverbrechen zuschulden kommen und zwar den Mord in dem Güterwagen, über den vor einiger Zeit eingehend berichtet wurde. Es handelt sich hier um den Teten, der mit vielen Messerschneiden aufgefunden wurde. Der Mordbube hatte den Getöteten all seiner Ausweispapiere beraubt und so kam die auffallendste Verwechselung und hernach die ebenso überraschende und sensationelle Entdeckung des Verbrechers durch die Mutter des Teten, welche einige Zeit nach Verhaftung des Mörders, bei dem die Papiere ihres Sohnes vorgefunden wurden, sich doch

dazu entschloß, ihr gestraucheltes Kind aufzufuchen, zu ihrem maßlosen Schreck und Erstaunen aber sich in der Gefängniszelle dann einem Fremden gegenüber sah und zwar wie es sich bald zeigte, dem Mörder ihres Sohnes, der das Opfer einer schurkischen Tat geworden. Der Mörder aber ist Jan Kosiewski, der sich in Kürze vor dem Standgericht zu verantworten haben wird.

Sofia hatte sich inzwischen vor dem Kattowitzer Gericht wegen des versuchten Einbruchs in die Konsumanstalt zu verantworten. Sofia machte vor Gericht einen guten Eindruck. Er verurteilte, wieder ein ordentlicher Mensch zu werden, hat aber, ihn während den Weihnachtsfeiertagen noch im Gefängnis zu behalten, anstatt eine Strafunterbrechung einzutreten zu lassen, da er nicht wüßte, was zuerst beginnen. Das Urteil für ihn lautete auf 2 Monate 16 Tage Gefängnis bei Anrechnung der Unterbringungshaft ab 17. Oktober d. Js. n.

Weitere 20000 Zloty für Volks- und Milchföcher

Das schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat eine weitere Summe in Höhe von 20 000 Zloty für die Unterhaltung der Volks- und Milchföcher innerhalb des Landkreises Kattowitz bereitgestellt. Die Gelder werden prozentual und zwar entsprechend der Anzahl der Arbeitslosen und Armen, welche diese Wohlfahrtsanstalten in Anspruch nehmen, an die Gemeindeverwaltungen überwiesen.

Kattowitz und Umgebung

Kostenlose Beratungsstelle für Tuberkulosefranke.

Die Beratungsstelle für Tuberkulosefranke befindet sich in Kattowitz auf der ulica Andrzeja 9. Die Leitung obliegt den Ärzten Dr. Kujawski und Dr. Grabowski. Die Beratungsstelle ist täglich geöffnet. Untersuchungen erfolgen durch die Ärzte tagtäglich, mit Ausnahme des Mittwochs in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags, an den Montagen von 4 bis 5 Uhr nachmittags. Vorhanden ist bei der Beratungsstelle ein Röntgenapparat, mehrere Quarzlampen usw., sowie ein vollständig eingerichtetes Laboratorium. Röntgenuntersuchungen erfolgen an jedem Mittwoch und Freitag von 3 bis 4 Uhr nachmittags.

Im Monat November wurden kostenlos 1050 Liter Milch, 70 Kilogramm Zucker, 70 Kilogramm Mehl, sowie 70 Kilogramm Schmalz, 70 Kilogramm Perlgraupe, 10 Kilogramm Emulsion, 2 Kilogramm Tran und 15 Kilogramm Eijöl verabreicht. Unter der Fürsorge dieser Beratungsstelle befinden sich 2480 Personen. Angehörig sind an die Kattowitzer Fürsorgestelle die Altstadt Kattowitz, die Ortsteile Ligota, Brynow, Zawodzie, Bogutskij, Jelenzthal sowie ferner Welnowitz. Innerhalb des Bereichs der Wojewodschaft Schlesien sind 17 derartige Fürsorgestellen für Tuberkulosefranke vorhanden, welche ausnahmslos an das Rote Kreuz angegliedert sind.

Im laufenden Monat werden die Tage zur Bekämpfung der Lungentuberkulose abgehalten. Es handelt sich um eine Sammelaktion zur Stärkung des Fonds. Das Rote Kreuz bittet die Bürgerchaft, im Hinblick auf den guten Zweck der Sache, auch ein Scherflein beizutragen.

Brand in der Malerwerkstatt. In der Werkstatt der Elisabeth Noede in Kattowitz, ulica Gliwicka 4, brach vor den Feiertagen Feuer aus, durch welches eine Menge Schablonen und Farben vernichtet wurden. Der Brand wurde von der Feuerwehr bald gelöscht. Das Feuer entstand durch die ausströmende Hitze eines eisernen Ofens.

Herrenuhr gefunden. Vor Weihnachten wurde auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz eine Herrenuhr, Marke „Anter“, Nr. 5850 068, aufgefunden und beim 1. Polizeikommissariat auf der Słowackiego deponiert. Die Uhr kann von dem Eigentümer dortselbst abgeholt werden.

Was alles zusammengestohlen wurde. In die Kasse der Volksschule, bei der ulica Bartosza Glowackiego in Kattowitz, wurde ein Einbruch verübt und dort 11 Pinsel, 4 Feilen, 16 Scheren, 5 Stahlzirkel sowie eine Anzahl Schulhefte gestohlen. Der Schaden beträgt 250 Zloty. — In der Konditorei „Eden“ in Kattowitz entwendete ein Dieb dem italienischen Händler Sarotti Filipo, wohnhaft auf der Kochanowskiego in Kattowitz, eine lederne Brieftasche enthaltend einen vom italienischen Konsulat ausgestellten Auslandspaß, eine Aufenthaltsbescheinigung der Polizeidirektion Posen, sowie den Barbetrag von 70 Zloty. — An der Straßenbahnhaltestelle ulica Zamkowa in Kattowitz wurde der Arbeiter Wilhelm M. aus Michalkowitz in dem Moment abgefaßt, als er zum Schaden des Rinklers Philipp Kowalento, Bilder, im Werte von 700 Zloty stehlen wollte. — In der Zeit vom 19. bis 21. Dezember wurden aus der Turnhalle des Gymnasiums Im. Kopernika auf der Jagiellonska in Kattowitz verschiedene Sportgeräte sowie Sportausrüstungsstücke im Werte von 350 Zloty gestohlen. — Zum Schaden des Chauffeurs Helmuth Hnida wurde aus der Reparaturwerkstatt auf der Modna 14 in Kattowitz ein Akkumulator Marke „Ford“ im Werte von 150 Zloty gestohlen. — Vor einigen Tagen wurde in das Warenlager des Kaufmanns Samuel Groß ein Einbruch verübt und dort 50 Kilogramm italienische Nüsse, 20 Kilogramm Haselnüsse sowie 10 Kilogramm Feigen und 50 Kilogramm getrocknete Pflaumen gestohlen. Der Schaden beträgt 300 Zloty.

Panewitz. (Sonnenwendfeier der Naturfreunde.) Alljährlich beruft der Gauverband der Naturfreunde die Ortsgruppen zusammen, um eine gemeinsame Sonnenwendfeier zu veranstalten. Auch in diesem Jahre wurden Vorbereitungen zu einer solchen Feier getroffen, die nun in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember in den Panewitzer Wäldern abgehalten wurde. Schon um 10 Uhr abends versammelten sich die einzelnen Ortsgruppen an dem bestimmten Sammelort Masula. Obige Wirtin hatte in vorbildlicher Weise zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen, indem dieselbe das nötige Feuerungsmaterial besorgte. Um 12 Uhr nachts gings dann, nachdem alle Ortsgruppen erschienen waren, in einer Zahl von 100 Personen, jeder mit einem tüchtigen Stiel Holz beladen, nach dem in der Nähe des Waldes gelegenen Feuerplatze. Plötzlich war ein Scheiterhaufen aufgerichtet, 1/2 Liter Petroleum darüber gegossen und angezündet und hell loderten die Flammen zum Himmel empor. Nun begann der offizielle Teil. Nachdem 2. Gauobmann, Freund Schlenzot, die Anwesenden begrüßt hatte, wurde das Lied: „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ gesungen. Wie wohl das tat, als die Lungen die frische, kalte Luft einjagten. Deklamationen folgten, von den einzelnen Freunden und Freundinnen vorgelesen, welche mit Beifall aufgenommen wurden. Der Reihe nach folgten Referate der Freunde Smjeja-Wielkie Hefduki, Glesna-Katowice und Schlenzot-Krol-Huta. Alle hoben den Sinn der Sonnenwendfeier, den Kampf des

Feiertagsport

Kanadas hohe Schule im Eishockey — Sensationelle Ergebnisse im obereschlesischen Fußball — 1. R. A. S. Kattowitz erfolgreiche Feiertagsreise — Ottawa-Kanada schlägt Polen 3:0 (2:0, 1:0, 0:0)

Am gestrigen Sonntag war für die obereschlesische Sportwelt das Schlagwort: Kanada. Es war auch eine wahre Wälderwanderung, die auf die Kunstbahn in Kattowitz gegen Mittag einsetzte. Trotzdem noch sehr viele Obereschlesier oder auch Nichtobereschlesier, vom Eishockeysport nicht viel verstehen, so ließen sie es sich doch nicht nehmen, den Weltmeister im Eishockey Kanada, spielen zu sehen. Die Kanadier in ihrem schmutzen Dreh, lieferten auch ein Spiel, das wir wohl nur noch einmal am Dienstag zu sehen bekommen werden, wo die Kanadier erneut gegen Polen spielen werden. Das, was die Wiener im Fußball, sind die Kanadier im Eishockey. Ihre große Technik auf dem Eise hat in Europa noch keinen gleichwertigen Konkurrenten. Auch die polnische Nationalmannschaft mußte diese Überlegenheit anerkennen. Ja, sogar die Janatiler waren bei dieser großen Kunst mäusenstill gewesen. Trotz dieser Niederlage kann aber Polen mit dem erzielten Ergebnis sehr zufrieden sein, denn andere europäische Mannschaften schnitten weit schlechter ab.

Zum Spiel selbst wäre zu sagen, daß hier nur eine Mannschaft spielte, und das war Kanada. Die andere Mannschaft wehrte sich dagegen mit aller Macht, um eine größere Niederlage zu verhindern. Es war fast ein Kasse- und Mausspiel, das die Kanadier mit den Polen verführten. Die ganze Spielzeit hindurch kam Polen nur sehr selten aus dem Spielbrett heraus. Der Held des Tages war ohne Zweifel der polnische Torhüter Stegowski, denn er war es, der eine bestimmt weit höhere, Niederlage durch sein überragendes Können verhinderte. Im letzten Drittel sah man ein reines Torbombardement, das die Kanadier vollführten, aber nicht ein einziges Mal wollte die Scheibe durch die starke polnische Mauer ihren Weg ins Netz finden. Es konnten 6000 Zuschauer gewesen sein, die begeistert, ein schönes Spiel gesehen zu haben, vom Platze gingen und sich die Öffnung machten, am Dienstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, noch eine weit interessantere Revanche zwischen Kanada und Polen auf der Kunstbahn zu erleben.

1. R. A. S. Kattowitz erfolgreiche Deutsch-Oberschlesienfahrt.

Während der Weihnachtsfeiertage weilte der 1. R. A. S. Kattowitz in Deutsch-Oberschlesien und konnte sehr gute Erfolge erzielen. Am 1. Feiertag spielten

1. R. A. S. Kattowitz — Wader Hindenburg 2:2 (0:1).

In Wader hatten die Kattowitzer einen schweren Gegner vor sich, gegen den sie nur ein Unentschieden herausholen konnten. In der ersten Halbzeit konnten sich die Kattowitzer auf dem schweren Boden nicht zurechtfinden, so daß Wader leicht überlegen spielte. Nach der Pause jedoch, kam der 1. R. A. S. in richtige Fahrt und konnte nicht nur gleichziehen, sondern auch die Führung übernehmen. Doch gelingt es Wader wieder, den Gleichstand herzustellen. Trotzdem nun die Kattowitzer das Wadertor belagern, so will ihnen doch kein Erfolg gelingen und sie müssen sich mit dem, dem Spielverlauf nicht ganz entsprechenden, Unentschieden zufrieden geben. Am Feiertag war der Sportverein Kolitnik der Gegner der Kattowitzer.

1. R. A. S. Kattowitz — S. B. Kolitnik 6:2 (4:1).

In den Kolitnikern hatte der R. A. S. eine körperlich sehr starke Mannschaft vor sich, die auch zu spielen verstand. Die Kattowitzer waren anfangs direkt deprimiert und es sah sehr stark nach einer Niederlage aus. Aber bald fand sich die Mannschaft zusammen und führte ein überlegenes Spiel vor, dem die Kolitniker nichts entgegenzusetzen konnten. Die zahlreich erschienenen Zuschauer hatten so ein schönes Spiel schon lange nicht mehr gesehen und waren von den Kattowitzern direkt begeistert. Der Sieg in dieser Höhe war dem Spielverlauf voll und verdient.

Oberschlesischer Fußball.

1. Feiertag.

Slonsk-Schwientochlowitz — Naprzod Lipine 4:2 (1:0).

Die Ueberraskung der Feiertagspiele war die Niederlage des obereschlesischen Meisters gegen Slonsk. Die Schwientochlo-

witzer befinden sich augenblicklich in einer sehr guten Form, so daß die Niederlage der Lipiner Meister im gewissen Sinne keine Schande ist.

Ruch Bismarckhütte — Czarni Chropaczow 7:2 (4:1).

Die Ligisten weilten am 1. Feiertag beim Königshütter Gruppenmeister zu Gast und konnten, obwohl nur sechs Mann der ersten Mannschaft mitwirkten, einen verdient hohen Sieg erzielen.

Slovian Bogutskij — Drzel Jozelsdorf 4:2 (2:1).

Diesmal schien Slovian das Spiel ernst zu nehmen, denn erst nach hartem, aber fairem Kampf, konnten sie die spielfarthen Adler aus dem Felde schlagen.

Sportfreunde Königshütte — R. S. Byttkow 1:8 (1:4).

Um die Mannschaft für das Sonntagsspiel zu schonen, trat Sportfreunde mit der Reserve zum Spiel an und machte so den Byttkowern den Sieg leicht.

2. Feiertag.

Ruch Bismarckhütte — Amatorski Königshütte 9:3 (4:1).

Bei den Königshütlern scheint es in der letzten Zeit besonders zu hapern, denn auch zu diesem Spiel traten sie nicht mit der vollen Mannschaft an, so daß die Ligisten wenig Aussicht hatten, einen so hohen Sieg herauszuholen.

1. R. A. Kattowitz — Rajenportverein Gleiwitz 2:1 (0:0).

Auf einem Schlammboden spielten hier zwei Mannschaften um den Sieg. Der Klub befand sich heute in einer sehr guten Verfassung und konnte dem diesjährigen Deutsch-Oberschlesischen Fußballmeister eine verdiente Niederlage beibringen.

R. S. Chorzow — Polizei Kattowitz 2:1 (1:1).

Obwohl die Chorzower mehr vom Spiel hatten, so gelang es doch der Polizei, in Führung zu gehen. Erst kurz vor der Pause gelang der Ausgleich. Und nach hartem Kampf gelang den Chorzowern noch ein Tor und so den verdienten Sieg zu erzielen.

07 Laurahütte — 06 Kattowitz 5:2 (1:2).

Bis zur Pause waren die Kattowitzer die bessere Mannschaft. Nach der Halbzeit aber wurden die Laurahütter besser und konnten einen verdienten Sieg erzielen.

Slonsk Schwientochlowitz — Kolejowy Kattowitz 6:0 (5:0).

Gegen Slonsk hatte die Eisenbahn nicht viel zu bestellen und mußte eine empfindliche Niederlage einstecken.

Bogon Friedenshütte — Slovian Bogutskij 2:0 (1:0).

Das zweite Feiertagspiel verlor der obereschlesische Ligabenchamin gegen die, wieder in Form kommenden, Friedenshütter glatt.

3. Feiertag (Sonntag).

Naprzod Lipine — Wisla Krakau 7:2 (5:0).

Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß Naprzod nach der Niederlage gegen Slonsk nun den polnischen Vizemeister schlagen wird. Man kann ruhig sagen, daß die Krakauer dem obereschlesischen Meister in keiner Beziehung etwas vormachen konnten. Die Einheimischen spielten wie aus einem Guß und gewannen das Spiel in dieser Höhe vollkommen verdient.

Slavia Ruda — Slovian Bogutskij 5:2 (3:0).

Die zweite Niederlage muhden die Bogutskijer am gestrigen Sonntag hinnehmen. Die Meisterswürde scheint der Mannschaft in den Kopf gestiegen zu sein, denn schmeichelhaft ist es nicht gegen Slavia, deren Können durchaus nicht geschmälert werden soll, so hoch zu verlieren.

Sportfreunde Königshütte — Sparta Pielar 1:2 (1:1).

Obwohl die Sportfreunde weit mehr vom Spiele hatten, so mußten sie sich noch eine Niederlage gefallen lassen.

Diana Kattowitz — S. B. Porzingerwerk 1:1 (0:0).

Trotz der technisch hohen Überlegenheit der Dianen, konnten sie gegen die sehr ehrgeizig spielenden Porzingerwerker nur ein Unentschieden erzielen.

Auch das übliche „Nobalbegießen“ hatte sehr nachgelassen und die, in den früheren Jahren zu Dugenden gefallenen Schnapsleichen, waren dieses Jahr eine Seltenheit. Dadurch erlebten auch die Gastwirte eine große Enttäuschung, die sich für den Tag reichlich eingebeugt hatten.

Deutsches Theater Königshütte. Dienstag, den 29. Dezember, 20 Uhr, kommt als 1. Abonnementsvorstellung der 2. Serie der lustige Schwank „Die 3 Zwillinge“ von Impetoren zur Aufführung. — Als Silvesterfeier bringen wir die reizende Operette „Meine Schwester und ich“ von Benachly, dem Komponisten der Revue „Im weißen Rößl“. Vom Opern-Ensemble wirken mit: Woschek und die Damen Brauner und Wanka. Kleine Preise! Der Vorverkauf für beide Vorstellungen hat begonnen. — Am 7. Januar: „Im weißen Rößl“. Zum letzten Male! Der Vorverkauf beginnt am 1. Januar. Kassensunden von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Tel. 150.

Rechte Verkehrskartenausgabe. Die Königshütter Polizeidirektion bringt zur Kenntnis, daß am 29. und 30. Dezember alle Verkehrskarten, die bei der Polizeidirektion zur Abfertigung abgegeben wurden, zur Ausgabe gelangen.

Städtische Arbeiter gegen Lohnabbau. Nach Ausarbeitung eines neuen Lohnstarifes für die städtischen Arbeiter, fand eine Verhandlung zwischen dem Magistrat und den Gewerkschaften statt. Letztere sprachen sich gegen eine Herabsetzung der bisherigen Löhne aus. Da die Verhandlungen erfolglos abgebrochen wurden, wird sich der Schlichtungsausschuß mit dieser Angelegenheit befassen müssen.

Ausgeliefert. Der Winkelfonjulent Franz Oblong ist nach Verübung verschiedener Betrügereien, nach Deutschland geschickt. Dieser Tage erfolgte seine Auslieferung durch die deutschen Behörden. An der Grenze wurde er von der polnischen Polizei in Empfang genommen und den Gerichtsbehörden übergeben.

Königshütte und Umgebung

Nach den Feiertagen.

Nun sind sie vorbei, die, von vielen so sehnsüchtig erwarteten, „hochheiligen“ Weihnachtsfeiertage. Allzu schnell vergingen sie, nicht nur dem, der so recht keine Festesfreude aufbringen konnte. Und wer könnte dies auch?

Es langt ja kaum zum Lebensnotwendigsten, geschweige erst die guten, appetitlichen, schönen Sachen, von denen die Geschäfte vollgepfropft sind, sich kaufen zu können. Und was sollen erst die Allerärmsten sagen! Wenn man auch ihnen in den wohlthätigen Vereinen eine kleine Festesgabe zukommen ließ, so war dies nur ein Brotsamen, der ihnen keineswegs das Gespenst der Sorge, des immerwährenden, Elends verheuchelt. Und heute fühlen sie dies umso mehr. Auch der, seitens der Stadt öffentlich auf dem Ringe aufgestellte Weihnachtsbaum konnte den Zweck nicht erreichen. Wen seine bunten Lichter in den Abendstunden angezogen haben, es waren diejenigen, die von Armut und Not sehr wenig oder gar keine Ahnung haben. Die Armen der weiter entlegenen Straßen waren nicht zu sehen, weil sie nicht im Besitz der Kleidung waren, um sich auf dem Ringe sehen lassen zu können.

Genossen! Besucht nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ aufliegt und verlangt denselben!

Wer ist der Verlierer? In der Polizeidirektion wurde eine Tasche mit Taschengeld und Arbeitskleidung als gefunden abgegeben. Der Verlierer kann sich daselbst, im Zimmer 10, zum Empfang melden.

Villiger Festbraten. Der Händler Johann Wuttke aus Neuheidul ließ sein Fuhrwerk, mit Gänsen beladen, vor der Markthalle für eine kurze Zeit unbewacht stehen. Währenddessen nahm die günstige Gelegenheit ein unbekannter Dieb wahr, eignete sich einige Gänse an und verschwand in unbekannter Richtung.

Siemianowik

Die Wiederholung der Theateraufführung der Freien Sänger.

Bei der am ersten Feiertag stattgefundenen Wiederholung der Volksoperette „Der Postillon von Rodendorf“ war der Besuch wieder recht groß, so daß der Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Mit einer halben Stunde Verspätung, welche auf das verspätete Eintreffen der Feuerwache zurückzuführen war, konnte der Vorhang aufgezogen werden. Gespielt wurde recht gut und flott, so daß die Theaterbesucher, als auch die Veranstalter, mit dem Erfolg sehr zufrieden sein können.

Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Am 1. Feiertag stürzte auf der Kurzenstraße Nr. 1 ein Hofstengerüst auf den Bürgersteig. Es waren recht schwere Balken, und es war ein großes Glück, das in dem Moment kein Mensch die Stelle passierte, sonst hätte es schließlich einen Todesfall geben können. Wo bleibt nun die Baupolizei, welcher die Kontrolle über die Sicherheit der Bauten und Anlagen untersteht? Sind die Hausbesitzer nur zum Mietenkassieren da und können sie ungestraft durch solche Nachlässigkeiten die öffentliche Sicherheit gefährden? Hoffentlich sieht sich die Polizei diese Hausbesitzer einmal etwas genauer an.

Der traditionelle „Robor“. Am heiligen Abend ist es Sitte bei den Männern, daß der Wurm begossen wird. Auf der Richtersstraße stürzte ein mit diesem Wurmgift Gedeckener mit dem Kopf so wuchtig auf das Straßepflaster, daß man einen lauten Knall hörte. Der Betrunkenen blieb alsdann regellos liegen und wird wahrscheinlich einen schweren Schädelbruch davon getragen haben. Man räumte den Besinnungslosen in einen Hausflur und meldete dies der Polizei. Was solche fromme Sitten für Unheil anrichten können!

Baumfrevel. An der Ecke ul. Sobieskiego-Browarowa, ist am 2. Feiertag ein erst im Herbst gepflanztes junges Bäumchen abgebrochen worden. Bubenhände...

150 Pfund Fische gestohlen. Dem Händler Wolski von der ul. Piastowska sind in der Nacht von 23. zum 24. d. Mts., aus einem Fischbassin, welches im Keller eingeschlossen war, eine Anzahl Fische, im Gewicht von 1½ Zentner, gestohlen worden. Der Wert der gestohlenen Fische beträgt ca. 250 Zloty. Die Diebe scheinen mit den örtlichen Verhältnissen ziemlich genau vertraut gewesen zu sein.

Weihnachtskommers der Freien Sänger. Am 27. d. Mts. hielten die Freien Sänger im Vereinslokal ihren Weihnachtskommers ab. Leider konnte der Vorstand die Vorbereitungen nicht so treffen, wie es ursprünglich geplant war. Alle Vorstandsmitglieder hatten in den Tagen vor Weihnachten alle Hände voll zu tun wegen der Wiederholung der Theateraufführung am 1. Feiertag. Deshalb wird für die Mitglieder die eigentliche Weihnachtsfeier, anschließend an die nächste Monatsversammlung, Anfang Januar, stattfinden. Nähere Einzelheiten werden in der nächsten Probe bekanntgegeben.

Schwimmhalle geschlossen. Ab Montag, den 28. Dezember ist die städtische Schwimmhalle bis auf weiteres geschlossen. Die Wiedereröffnung wird noch bekanntgegeben werden.

Wollen Sie

taufen oder verlaufen?
Angebote und Interessen
verkauft Ihnen
ein Inserat im
„Volkswille“

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn

Die kleine schwarzhaarige Gisela war die „älteste“ Patientin der Doktor von Deldenschen Anstalten.

Doktor von Delden hatte das noch nicht sechsjährige Kind aus den Armen der an Schwindel gestorbenen Mutter in seine Anstalten gebracht — ein elendes, dem Tode geweihtes Wümmchen.

Sie war bei ihm geblieben, wie sehr auch die Patienten sonst, Kinder wie Erwachsene, zu wechseln pflegten.

Nun war die zwölfjährige Gisela ein überaus liebendes, glattes und lebenswürdiges Kind. Südländische Anmut! — die Eltern waren arme Italiener gewesen! — und kindlicher Sinn für Musik und Wohlklang verband sich mit dem Ernst und der Zuverlässigkeit ihrer sorgfältigen Erziehung. Doktor von Delden hatte dieses überaus vielversprechende Kind zwar nicht direkt adoptiert. Aber er hielt sie, als ob er es getan hätte. Sie bekam Unterricht, wurde gut gekleidet und — wenn keine Zeit es irgend zuließ — holte er sie zu sich her und beschäftigte sich mit ihr wie ein richtiger Vater.

Gisela sang mit lieblicher Stimme Lieder, die er sie gelehrt hatte. Gisela spielte Geige mit der unbefleckten Talentfülle, die zuweilen den einfachsten italienischen Straßenmusikanten auszeichnet. Gisela hatte aber auch ein Talent, spielend fremde Sprachen zu erlernen. Sie hatte ihr Italienisch nicht vergessen, redete fehlerlos französisch, und mit Doktor von Delden ein recht hübsches, nur etwas zu zierlich klingendes Holländisch. Aber auch Deutsch redete sie fließend und von der neu hinzugekommenen Schwäbischer Sufatta ließ sie sich, rein zum Spaß, ein wenig im Spätsprachen unterweisen — und sprach es bereits ohne größere Schwierigkeiten.

Zog ihre Schönheit aller Augen auf sich, so fesselte ihre Klugheit unfehlbar jeden erwachsenen Menschen.

Giselas Krankheit erwies sich als bitter ernst. Die Ansteckung war sehr früh erfolgt.

So früh, daß keine dauernde Heilung möglich war?

Diese Sorge brückte Doktor von Delden zuweilen schwer.

Myslowik

Das halbfertige Haus.

Die Stadt Myslowik hat ein neues Wohnhaus in der Jaschenta erbaut. Das neue Gebäude präsentiert sich von außen nicht schlecht, ist drei Stock hoch und hat 24, meistens Zweizimmerwohnungen. Leider Gottes hat das Haus viele Mängel, sogar sehr arge Mängel. Wenn wir berücksichtigen, daß es auf einem sehr lehmigen Boden steht und überhaupt keine Zufahrtstraßen hat, so kann man sich die Plagerci der Hausbewohner, besonders an regnerischen Tagen vorstellen. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Das Haus steht frei im Felde, in der Nähe der, durch die Baugenossenschaft erbauten, Jaschentakolonie und ist gegen Wind nicht geschützt. In den Wohnungen tanzt der Wind herum. Die Bewohner stehen an den Fenstern in Ueberröcken, wärmen die Hände und klappern mit den Zähnen vor Kälte. Das Haus stellte sich nicht billig, denn es hat 205 000 Zloty gekostet, und man hat nicht einmal Doppelpfeiler eingelegt. Das ist ein arger Mangel, der noch nachträglich behoben werden muß. Das Haus wurde erst in den letzten Wochen fertiggestellt und die Wohnungen sind noch nicht ausgetrocknet. Die Leute, die dort eingezogen sind, müssen die Wohnungen erst „trockenwohnen“ und nachdem sie die Fenster, wegen der Kälte, nicht öffnen können, so kann man sich den Gesundheitszustand der Hausbewohner lebhaft vorstellen. Es ist aber noch ein weiteres Uebel da, das den vielgeplagten Hausbewohnern viel Sorgen bereitet. Die Schornsteine sind nicht genügend hochgezogen worden, was sich dadurch bemerkbar macht, daß beim Windgang der Rauch aus den Fenstern, anstatt in den Schornstein, in die Wohnung kommt. Bei starken Winden kann gar nicht geheizt werden, denn der ganze Rauch kommt in die Wohnung. Dieser Uebelstand kann nicht außer acht gelassen werden, und der Baumeister muß hier seine Arbeit fertigstellen. Beim Magistrat sind auch bereits zahlreiche Beschwerden eingelaufen und die Stadt muß sich der Sache schnell annehmen und den armen Teufeln, die das Haus bewohnen, helfen.

Die Arbeitslosen murren. Vom Hilfskomitee für Arbeitslose geht uns folgendes zu: Unter diesem Titel brachte der „Volkswille“ vom 28. Oktober d. Js., Nr. 248 eine Notiz, in welcher behauptet wurde, daß das Arbeitslosenhilfskomitee in Rosdgin-Schoppinik dem dortigen Kommandanten des „Sizeler“ eine Abfindung aus einem zugunsten der Arbeitslosen gesammelten Fonds gewährt habe. Einer uns vom Arbeitslosenhilfskomitee der Wojewodschaft Schlessien überlieferten Berichtigung zufolge erwies sich diese Behauptung als unzutreffend, da das Arbeitslosenhilfskomitee von Rosdgin-Schoppinik bis Ende November d. Js. eine Verteilung der zugunsten der dortigen Arbeitslosen gesammelten Gaben nicht vorgenommen hat.

Janow. (Eine sonderbare Hilfsaktion für Arbeitslose.) Im Bereich der Gemeinde Janow, liegen hunderte von Morgen alten Waldgelände seit dem großen Waldbrand vom Jahre 1920, welches für die Forstverwaltung „Giese“ vorläufig nutzlos ist, da die Urbarmachung des Meisters mit großen Kosten verbunden ist. Wohl ist ein Zehntel dieses Geländes von den Bergarbeitern der Giesegruben, während der freien Zeit zu Feldparzellen verarbeitet worden, was heute nicht mehr getan wird, so daß diese weiten Flächen als Viehweide benutzt werden. Wohl ist der Plan von der Forstverwaltung erwogen worden, in nächster Zeit einen Teil dieses Geländes mit Wald zu bepflanzen, was voraussichtlich schon im nächsten Frühjahr vorgenommen werden soll. Der Rest davon würde sich sehr gut für den Ackerbau eignen. Nun sollen sich laut einer Verfügung der Wojewodschaft, was auch vom Gemeindevorstand zur Ausschreibung gelangte, Arbeitslose von der Gemeinde Janow zwecks Urbarmachung von Parzellen bis 500 Quadratmeter im hiesigen Rathaus Zimmer 12, bis zum 28. Dezember melden, um den Acker zum Saatbau zu verwenden. Eine Entschädigung für die Arbeiten ist in der Bekanntmachung nicht in Aussicht gestellt worden. Mithin bleibt es abzuwarten, wie sich die verheirateten Arbeitslosen dazu stellen werden, weil denselben nach Urbarmachung der zugewiesenen Parzelle, dennoch die Mittel fehlen werden, dieselben zu bepflanzen. Natürlich würde wohl jeder Arbeitslose tüchtig zugreifen, wenn man denselben dann diese Parzellen als ihr Eigentum für die Dauer überlassen würde. Welche Vereinbarungen in dieser Hinsicht mit den Arbeitslosen gelätigt werden, bleibt abzuwarten.

Er hatte sein Herz — sein einsames Junggesellenherz — an das liebreizende Geschöpf gehängt; er wollte es nicht verlieren. Aber immer wieder — trotz sorgsamster Behandlung — gab es Zeiten wo die Temperatur stieg, die nervöse Lustigkeit des „mit eher sinnigen Kindes ohne weiteres verriet, daß die Krankheit sich zu erneuter Gewalt ansetzte.

Dann ging Doktor von Delden bleich und finstern durch das Sanatorium — und zwischen seinen Brauen stand die tiefe und scharfe Falte, die ihn alt und leidend erscheinen ließ.

„Vielleicht ist es unecht, daß ich dieses Kind so nützlich liebe — ein Arzt wie ich sollte keine persönlichen Empfindungen kennen“, sagte er einmal zu Elisabeth.

„Ihre Schwäche ist so liebenswert, Herr Doktor von Delden“, tröstete Elisabeth. „Und lieben wir die Menschheit nicht; darum zuweilen um so besser, weil wir einen einzigen Menschen über alle anderen hinaus lieben?“

Doktor von Delden hatte genickt.

„Was weiß sie davon?“ hatte er dennoch gedacht. „Diese junge Frau mit dem großen Manne, dem sie so rührend selbstverständlich treu ist — weiß sie etwas von Liebe?“

Und da er auch sie mit einer freundschaftlich-väterlichen Vorliebe umfing, dachte er sinnend: Wenn es möglich ist, daß ein Wesen wie sie durchs Leben geht, undurchflutet von dem gefährlichen Feuer, so möchte ich ihr wünschen, daß sie sie nie kennenlerne, die rote Flamme Leidenschaft. Bei diesen reinen, kühlen Frauen wüßte sie um so fürchterlicher, je früher sie sie erfährt — wie Kinderkrankheiten eben für Erwachsene immer gefährlicher sind. Kinderkrankheiten? Alter Narr, mach' dir nichts vor — diesem Leiden sind wir alle unterworfen, unabhängig von Alter oder Jugend.

Aber Doktor Degeener?

Wie mühte wohl der Mann beschaffen sein, der diese kühle, kalte, verstandesbeherrschte Natur in Flammen versetzen könnte?

Doktor von Delden beruhigte sich.

Sein „Doktor Degeener“ war geseit.

Arbeit ist die beste Vorbeugung.

„Die Geschichte ist also — tatsächlich — tuberkulös?“

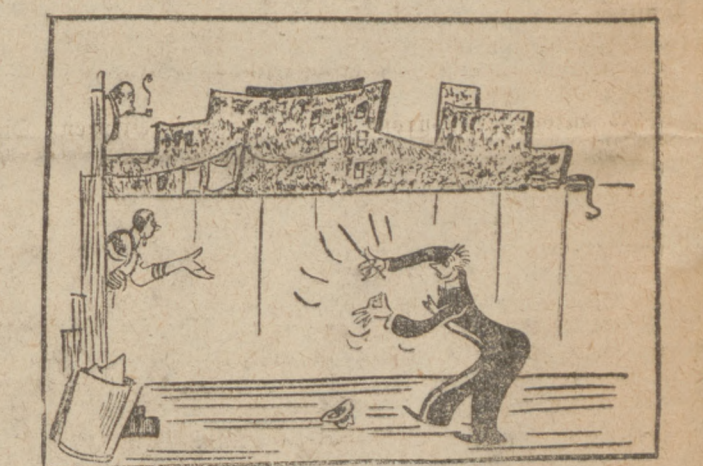
„Das möchte ich nicht so ohne weiteres behaupten. Von offener Tuberkulose kann überhaupt nicht die Rede sein. Ihre Lunge ist von Natur stark — sonst hätten Sie einen derartigen Sportbetrieb ja niemals machen können. Aber Sie haben das Training übertrieben — und daher Ihr Zusammenbruch bei

Schwientochlowik u. Umgebung

Kunzendorf. (Rattenfütterung durch die Gemeinde.) Laut Verfügung der Wojewodschaft mußte auch unsere Gemeinde eine allgemeine Rattenvertilgung anordnen, was sie auch getan hat. Sämtliche Hausbesitzer mußten auf der Gemeinde das nötige Gift kaufen. Wer von den Hausbesitzern das nicht getan hat, der wurde mit einer Geldstrafe von 50 Zloty bedroht. Und so war ein Jeder gezwungen gewesen, das flüssige Zeug auf der Gemeinde abzuholen. Nun ist die Frage erlaubt. Hat die Gemeinde in ihren Befehlen auch das Gift ausgelegt? Die Sache wäre ja nicht so schlimm, wenn das Gift etwas getauft hätte. Die Hausbesitzer mußten eine Semmel mit dem flüssigen Zeug begießen und den Ratten auslegen. Man hat aber gesehen, daß die Ratten dabei did und fett werden. Keine einzige hat sich davon vergiftet. Die Ratten haben es in Kunzendorf besser wie die Arbeitslosen. Den Arbeitslosen will man nichts geben. Sie sollen Fingerringe herben. Den Ratten dagegen muß man Semmeln nebst Beilage kaufen. Daß dieses Gift nichts getauft hat und nur viel Geld gekostet hat, beweist ein Fall, daß ein Mensch in Kunzendorf das gefährliche Gift ausgetrunken hat, wahrscheinlich mit Selbstmordabsichten. Diesem Menschen ist nichts passiert.

Orzesze. (Festnahme von Geflügel dieben.) In Orzesze wurden der Franz Jafinski aus Schwientochlowik, sowie die Brüder Paul und Boleslaus Szepczom wegen Geflügel Diebstahl in Orzesze und Umgegend festgenommen.

Schlesien. (Weihnachtsfeier.) Am 22. d. Mts., veranstaltete die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ der hiesigen Ortsgruppe eine Weihnachtsfeier. Die Gemeinnützigen mit ihren Kleinen waren zahlreich erschienen, so daß sich der Raum bald als zu klein erwiesen hätte. Der Vorsitzende eröffnete die Feier durch eine Begrüßung und übergab dem Genossen Mahe von der Bezirksleitung das Wort zu einer Ansprache. Hierauf folgte ein Musikstück und der Weihnachtsmann trat in eine Kostüme. Derselbe verstand es ausgezeichnet die Herzen der Kleinen zu weiden, die einige Gedichte vortrugen. Nach Entgegennahme dankte der Weihnachtsmann und verteilte dann seine Gaben unter die Kleinen, und zwar einen gefüllten Beutel und einen Striegel. Leider konnten bei den wenigen Mitteilern, die zur Verfügung standen, nicht alle betreut werden, immerhin waren es 40 Kinder, die kleine Gaben entgegennahmen. Zur Verschönerung der Feier trugen noch besonders die beiden Faltensmädchen David und Mutawich bei, die zur Erinnerung an den Ferienaufenthalt 2 vortreffliche Lieder zu Gehör brachten. Die Pausen wurden durch Musikstücke ausgefüllt und auch die Vorsitzende der „Arbeiterwohlfahrt“ sprach einige Worte an die Anwesenden und betonte, daß der Besuch immer so, auch bei den Mitgliederversammlung sein möge. Auch gab der Genosse Mahe noch 2 Regitationen zum besten. Im allgemeinen wußte sich die Feier programmäßig ab. Ein gemeinsamer Gesang: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“, brachte den Absluß der Feier. Hoffen wir im nächsten Jahr die Weihnachtsfeier noch freudiger begehen zu können. Allen aber, die zu der Veranstaltung ihre Mitarbeit opferten, sei hierdurch unser aufrichtiger Dank ausgesprochen.



„Nanu — was machen Sie denn da?“
„Ich bitte um eine kleine Gabe — ich bin nämlich arbeitsloser Kapellmeister!“
(Judge.)

dem Hünthundert-Meter-Lauf oder vielmehr: nach dem — Sie sind Weltchampion, aber Ihre Lunge ist kaputt...“

„Unwiderstehlich?“

„Zum Sport reicht es nicht mehr!“

„Nie?“

„Nie!“

Doktor von Delden sprach ernst und unerbittlich.

„Dann bin ich verloren...!“

„Wieso? Sie werden genesen! Zu jedem anderen Beruf — fast zu jedem anderen Beruf — werden Sie gesund genug sein.“

„Ich habe nichts anderes gelernt.“

„Nichts als Ihre Beine zu gebrauchen? — Und Ihr Verstand?“

„Ich war Kadett, Herr Doktor, kam jung ins Feld, wurde Offizier, ehe ich achtzehn Jahre alt war. Danach...“

„Sie haben Ihre Pension als Leutnant — davon können Sie leben. Den Sanatoriumsaufenthalt bezahlt Ihnen ja so wie ein Gönner.“

Werner Ley verzog sein Gesicht.

„Verstehen Sie wirklich nicht, Herr Doktor, daß gerade das...“

„Werden Sie gesund, mein Herr — und tragen Sie...“

Der andere lachte erbittert.

„Von der Leutnantspension? Ich habe keine Pension, bin zur Arbeit nicht ertragen; andererseits fehlt mir die nötige Gelassenheit zum Schmarotzer. Lassen Sie mich abreißen, Herr Doktor. Noch ein Hünthundert-Meter-Lauf — und alle Probleme erledigen sich von selbst.“

„Vergessen Sie nicht, daß Sie hier erwartet werden.“

„Ich weiß, daß ich Ketten trage.“

„Nun — doch wohl sehr leichte und lose... Oder? — Sie bedürfen sehr der Ruhe, besonders der seelischen.“

„Es sind Ketten einer Dankbarkeit, zu der ich vielleicht auch nur durch falsche Voraussetzungen verpflichtet wurde. Ein kleiner Mann unter der Decke: Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht! — Aber diese Sterne fallen einem wunderbarlich eines schönen Tages in die Arme...“

„Nein, konsistente Sternschnuppen!“ lümmelte Doktor von Delden.

„Sternschnuppen sind — wie ich mir habe sagen lassen — unter Umständen von Zentner schwere.“

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

Selbstbewußtsein, Kollege!
Das Mahnwort eines Winklers.

Im Betrieb ging es los. Vor Jahren schon. Neue Maschinen, neue Methoden, neue Systeme tauchten auf, entwerteten menschliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, machten menschliche Kräfte zu kostspielig, überflüssig.

Die Rationalisierung . . . Das verfehle dich in erste Unruhe, Kollege! Das gab dir die erste Unsicherheit, aber — noch hattest du Geltungsraum in der rationalisierten Fabrik. Noch brauchte man dich. An den neuen Maschinen, zu den neuen Methoden, in den neuen Systemen. Das verdrängte deine Besorgnisse.

Sob sie jedoch nicht auf. Sie waren da und lösterten dein Selbstbewußtsein, so daß der große Stoß, die Wirtschaftskrise, um so heftiger traf, tiefer erschütterte!

Du sahst in den Lagerräumen der Fabrik die sich rasch anstauenden Fertigprodukte, du hörtest den neuen Ton, der aus den Kontoren des Betriebs drang und der darin seinen höchsten Ausdruck fand: „Wenn's Ihnen nicht paßt, können Sie gehen!“ —

Und bald konntest, mußtest du auch gehen — ob dir's paßte oder nicht . . .

Man brauchte dich nicht mehr. Monate der Arbeitslosigkeit kamen. Das große Hinabgleiten: Arbeitslosenversicherung — Krisenunterstützung — Wohlfahrt . . .

Grausam hinreichend viel Zeit, in dir den Schluß aufkommen zu lassen: „Ich bin überflüssig. Ich bin wertlos, weil ich keine Gelegenheit mehr habe, etwas zu leisten!“ —

So stahl dir diese gottgewollte und von Hölle verteidigte Welt dein Selbstbewußtsein!

Kollege! Wenn du es zurück haben willst — so nimm dir's! Es ist da! Zum Wiederholen da! —

Du sagtest von dir: „Ich bin überflüssig, wertlos, weil ich keine Gelegenheit habe, etwas zu leisten . . .“

Ich sage dir: Du leistest! Du bist wertvoll!

Dein Leben ist deine Leistung! Dein Sein ist dein Wert!

Wie du dir in Not und Trübsal deinen Willen zum Schaffen bewahrt, wie du diesem Furchtbaren, deine geistigen und körperlichen Kräfte täglich, stündlich neu angreifend dem Druck der Verelendung mit dem Willen um Wiederaufbau, Wiederaufrichten entgegenstehst, trotz Hohn und Verhöhnung entgegenstehst, das ist dein Wert, deine Leistung!

Und dieser Wert, diese Leistung geben dir, Kollege, auch innerhalb der kapitalistischen Welt noch begründete Ursache zum Selbstbewußtsein!

Dieses Selbstbewußtsein sollst du festigen und steigern, indem du kämpfst um dein Recht zu schaffen und zu leben!

Solange die kapitalistische Weltordnung gilt, ist dieser Kampf notwendig!

Kämpfe ihn mit deinen Brüdern und Schwestern in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei, in den Reihen der Gewerkschaft!

Das sind die Kampfgenossen und -genossinnen um den kapitalistischen Staat, in dem das Recht, zu schaffen und zu leben das heiligste Recht sein wird!

Stadttheater Bieliß.

Dienstag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb): „Leutnant Komma“, Spiel in 14 Bildern von Frank Maar.

Mittwoch, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau): „Der G'wissenswurm“, Bauernkomödie in 3 Akten von Ludwig Angenruber.

Der Sylvester-Abend bringt — außer Abonnement — den weltbekannten amerikanischen Schwan „Dreimal Hochzeit“, von Anna Nichols. Dieser New Yorker Schwan ist in ganz Amerika 5 Jahre lang tagtäglich gespielt worden, hat dann seinen Siegeszug über alle Bühnen Europas angetreten und der beneideten Autorin ein Vermögen von 5 Millionen Dollar eingetragen.

Für Jänner ist als Spielplan gedacht: „Der Königs-Leutnant“, von Gutzkow, „John Gabriel Borkmann“, von Ibsen, „Das verfl. Geld“, Lustspiel von Köhler (dem Autor der „Fünf Frankfurter“), und das hier noch nie gespielte Hauptmann-Stück „Die Ratten“.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Am 23. d. M. erhielt der bei Ludwig Wabzka in Kurzwald bedienstete 32-jährige Julian Gierat von einem Pferde einen Hufschlag in die Bauchgegend, so daß er sofort tot liegen blieb. Der Leichnam wurde in die Totenkammer in Oberkurzwald geschafft.

Wo ist die Schlesische Verfassung?

Wie Donner klang die „Anfrage“ der Sanacja im 2. Sejm gegen den 1., daß er dem Lande keine Verfassung gab, daß er fast 6½ Jahre verstreichen ließ, ohne die Schlesische Verfassung zu beschließen.

In dieser „Anfrage“ war ebensoviel Verlogenheit wie Gebrüll enthalten.

Den Gesetzentwurf hätten die Staatsverwaltung und das Wojewodschaftsamt entwerfen sollen, worauf erst der Sejm hätte beschließen können. Allerdings hätte der Sejm die Initiative ergreifen können. Er hätte einen Druck auf die Regierenden ausüben können. Das hat er allerdings unterlassen.

Aber . . . aber seit 5½ Jahren haben wir die vollkommendste aller Regierungen, und einen Wojewoden, dessen Sejmgruppe diesen Vorwurf erhoben hat . . . Warum hat er vor seiner Parteigruppe die Sache nicht besser gemacht? Gar jetzt, wo dies der Sejm es verlangt?

Nun jetzt ist in Polen klar. Alles geht nach einem vorbedachten Plan. Die Pläne selbst werden in der „Stille des Heimes“, dort wo das Genie entsteht, geschmiedet. Im Hintergrunde liegt nur eine Strategie, deren Absichten erst später bekannt werden . . .

Vor vielen Monaten erfuhren wir, daß endlich das Verfassungsprojekt das Licht der Welt, vorerst im Wojewod-

schaftsrat, erblickt hat. Nachher durften wir erfahren, daß es schon sogar besprochen wurde.

Und dann? Gar nichts.

Inzwischen mehrten sich die Verfassungskonflikte. Es sind schon wenige Bestimmungen im Organischen Statut, die nicht unter Frage gestellt worden wären.

Ein normaler Mensch würde sich sagen, um so wichtiger wäre, daß die Schlesische Verfassung endlich Gesetzkraft erlange.

Die Logik der Sanatoren dagegen ist eine ganz andere. Vielleicht verlangt die Strategie gerade, daß die Schlesische Verfassung nicht Tatsache wird? Daß sich die Verfassungsstreitigkeiten mehrten?

Vielleicht ist es ein stiller Wunsch der Maßgebenden, daß zunächst die Verwaltungsreform Tatsache wird, Schlesiens um einige Bezirke Kleinpolens und Kongreßpolens vergrößert wird und dann . . . die ganze Autonomie ins Wasser fällt?

Wir haben gar kein Interesse, die Strategie der Sanatoren zu enträtseln. Wir haben dagegen ein lebhaftes Interesse daran, daß der Schlesische Sejm entschieden verlangt, daß der Verfassungsentwurf endlich das Licht im Sejm erblickt.

Achtung Parteigenossen und Kolporteurs!

Wie alljährlich, werden auch heuer, Genossen ihren Freunden und Bekannten Neujahrsglückwünsche und Glückwunschkarten zu senden. Da bei vielen der Bekanntenkreis ein großer ist, ist dieser Brauch in der gegenwärtigen Zeit zu kostspielig. Um den Genossen in dieser Beziehung eine Erleichterung zu schaffen, empfehlen wir den Genossen von den Gratulationsformularen in unserem Blatte Gebrauch zu machen, die wir den Genossen und Abnehmern unseres Blattes billigt verrechnen werden. Den Genossen und Kolporteurs empfehlen wir, die Gastwirte, Friseur und Geschäftsleute auf diese Einrichtung aufmerksam zu machen, damit sie, wie alljährlich davon Gebrauch machen. Wir bitten auch die Genossen darauf zu achten, wo sie verkehren und wo sie Kunden sind, ob auch überall die „Volksstimme“ abonniert wird! Wer von unserem Geld lebt, muß auch unsere Sache unterstützen. Dazu gehört eben auch die „Volksstimme“!

Achtung Parteigenossen! Das Neujahr naht und manche Genossen werden um ein passendes Jahrbuch Umschau halten. Der Büchermarkt wird mit allerhand bürgerlichem Machwerk überschwemmt. Der Inhalt dieser bürgerlichen Kalender ist nur darauf eingestellt, die heutige bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung, die uns soviel Elend gebracht hat, zu verteidigen und zu verherrlichen. In das Heim des Arbeiters gehört aber ein Arbeiterkalender! „Der einen solchen wünscht, melde sich in der Redaktion der „Volksstimme“ in Bieliß, Arbeiterheim. Der Kalender, der von der Wiener Volksbuchhandlung herausgegeben wird, kostet 1.80 Floty. Der reichhaltige Inhalt macht diesen Kalender preiswert. Es werden sehr wichtige, für jeden organisierten Arbeiter lehrreiche Aufsätze in diesem Kalender gebracht. Darum veräume niemand, die Bestellung rechtzeitig zu machen.

Einbreuchsdiebstahl. Unbekannte Diebe drangen in der Nacht vom 23. d. M. durch die unverschlossene Tür in das Gebäude des H. Werber in Ramitz ein. Im Vorhaus leerten die Einbrecher die dort sich befindlichen Speiseschränke und konnten unbemerkt verschwinden. Der Schaden beträgt gegen 70 Floty. Von den Einbrechern fehlt jede Spur. — In Dziedzik drangen unbekannte Täter in der Nacht auf den 24. d. M. in den Riosk am Dziedzicher Bahnhof ein, erbrachen die Geldschublade und entwendeten aus derselben einen Betrag von 175 Floty. Die Einbrecher verschwanden spurlos.

Der amerikanische Gewerkschaftsbund zur Arbeitslosenversicherung.

Nach den neuesten Pressenachrichten hat der Jahreskongreß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes sich erneut gegen die Einführung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung ausgesprochen. Die Zahl der Arbeitslosen ist in den Vereinigten Staaten noch immer im Wachsen begriffen. Der Bericht des Exekutiv Ausschusses des amerikanischen Gewerkschaftsbundes schätzt die Zahl der Arbeitslosen für Jänner 1932 auf etwa 7 Millionen. In dem Bericht wird erwähnt, daß die Arbeitslosen in diesem Winter vollständig von der privaten Wohltätigkeit abhängen, und daß man den Arbeitslosen durch Arbeitsbeschaffung besser helfen

Du hilfst dir selbst!

wenn du treu und entschlossen zu deiner Zeitung stehst, für diese wirbst und alles daran setzt, die Kampftruppen für den Sozialismus zu stärken. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wirb für dein Blatt, für die Volksstimme

könne als in jeder anderen Form. Der Bericht behandelt auch die Arbeitslosenversicherung. Auf Grund eines Beschlusses des vorjährigen Kongresses hat der amerikanische Gewerkschaftsbund eine Untersuchung über die Frage durchgeführt. Der Bericht kommt zu der Schlußfolgerung, daß es notwendig sei, eine Arbeitslosenversicherung zu schaffen, wenn es nicht gelinge, die Pläne zur Arbeitsbeschaffung zu verwirklichen. Man habe nur die Wahl zwischen der Beschaffung von Arbeit oder der Einführung der Zwangsversicherung. Wie der eingangs erwähnte Beschluß erkennen läßt, scheint sich die Mehrheit der amerikanischen Gewerkschaften noch nicht zu diesem Grundgedanken zu bekennen.

Zehn Gebote für das Gebirge.

Wer Genuß und ungetrübte Freude von einer Bergtour im Hochgebirge haben will, der beachte folgende Regeln.

1. Stelle dir die Tour vorher genau zusammen (erfunde dich zuvor über Entfernungen, Weg- und Hüttenverhältnisse).
2. Wenn du nicht ein ganz sicherer und geübter Bergsteiger bist, nimm dir keine zu schwierigen Touren vor, und wenn schon, dann mit einem autorisierten Führer.
3. Wenn du noch jemand mitnimmst, vergewissere dich erst, ob der Betreffende auch den Strapazen gewachsen ist.
4. Unterschätze die Ausrüstung nicht. (Denke vor allem an geeignetes Schuhwerk, an Sonnenbrille, Seil, Stoc, Eispickel und so weiter.)
5. Sorge für reichlichen und zweckmäßigen Proviant. (Harte Wurst, Schokolade, Zucker, Schnaps usw.)
6. Vergiß niemals Verbandzeug, Feijpflaster, blutstillende Watte. (Oft sind es nur kleine Unfälle, die eine Tour sehr behindern.)
7. Gehe früh so zeitig wie möglich weg und versuche abends unbedingt vor der Dämmerung in einer Hütte oder im Tal zu sein.
8. Steige nie in der heißen Mittagssonne auf.
9. Wenn du dich verirrt hast, verliere nicht den Kopf und steige lieber zurück als immer weiter vorwärts.
10. Nimm dir lieber zu wenig als zu viel für einen Tag vor. Du hast auf jeden Fall mehr Genuß von der Tour und mußt immer mit irgendeinem Zwischenfall rechnen.

Wo die Pflicht ruft!

Bezirksspielausschuß für Handballspiele Bieliß. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 4. Januar 1932, pünktlich um 6 Uhr abends statt.

Der Bezirksspielswart.

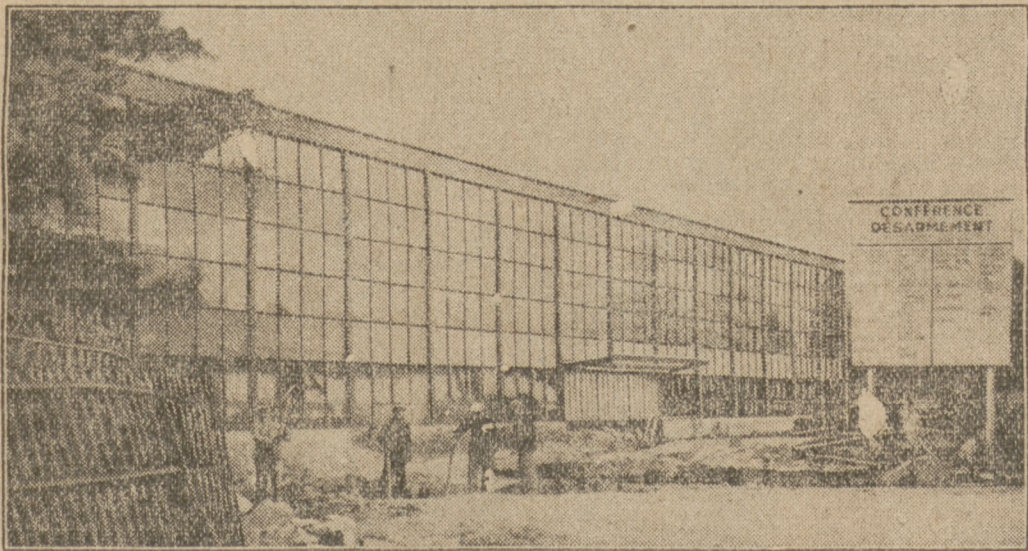
A. G. B. „Freiheit“, Bielitz. Wie alljährlich, so veranstaltet auch dieses Jahr obiger Verein in den Lokalen des Arbeiterheims eine Silvesterfeier, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen, zu welcher alle Gönner und Freunde des Vereins schon heute auf das herzlichste eingeladen werden. Näheres in den Einladungen.

Die Vereinsleitung.

Arbeiter-Gesangverein „Widerhall“ in Lobniz. Am 31. Dezember l. J. veranstaltet obiger Verein in den Lokalen der Susanna Jentner in Lobniz eine Silvesterfeier verbunden mit gesanglichen sowie humoristischen Vorträgen, zu welcher alle Freunde und Gönner des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden. Alles Nähere durch die Einladungen.

Lipnitz. (Silvesterfeier.) Der A. G. B. „Freiheit“ und Verein jugendl. Arbeiter in Lipnitz veranstalten am 31. Dezember l. J. in der Restauration Englert eine Silvesterfeier verbunden mit Gesangs- und Theatervorträgen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt 1 Floty, an der Kasse 1.50 Floty. Arbeitslose 50 Groschen. Beginn 1/8 Uhr abends. Alle Genossen, Freunde und Sympathisier werden zu dieser Feier höflichst eingeladen.

Die Vereinsleitungen.



Hier wird die Abrüstungskonferenz tagen

Die Bauarbeiten an dem neuen Glashauss, das der kommenden Abrüstungskonferenz in Gené als Heim dienen soll, stehen, wie unser Bild zeigt, unmittelbar vor dem Abschluß. Das aus Eisen und Beton errichtete Gebäude liegt in unmittelbarer Nähe des Völkerbundpalastes.

Die französischen Gewerkschaften auf dem Wege zur Einheit

Während sich in Deutschland und in den Staaten mit kleinen kommunistischen Parteien revolutionäre Gewerkschaftsoppositionen ausbilden und durch ihre Fraktionslosigkeit die Arbeit der freien Gewerkschaften unterminieren, gibt es in Europa außer in der Tschechoslowakei nur noch in Frankreich eine selbständige kommunistische Gewerkschaft. Wenn die Komintern nach zehn Jahren organisatorischer Arbeit die Bilanz ihrer Geschäftstätigkeit ziehen möchte, so würde sie zu einem für sie sehr unerfreulichen Ergebnis kommen. In Deutschland scheiterte unter Ruth Fischer und Maslow der Versuch einer Gründung kommunistischer Gewerkschaften, in der Tschechoslowakei erfolgte die Spaltung des „Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes“ und in Frankreich scheinen sich den jüngsten Geschehnissen zufolge die roten Gewerkschaften immer mehr zu einer überflüssigen Einrichtung zu entwickeln.

Die freien Gewerkschaften Frankreichs hatten im September ihren Kongress in Japp abgehalten, die Kommunisten waren Mitte November in Magic-City zusammengetreten. Auf beiden Kongressen empfand man die Existenz zweier gewerkschaftlicher Spitzenorganisationen in einem Lande als drückend und schädigend für die Arbeiterklasse, auf beiden Kongressen erkannte man, daß der Weg zur Einheit beschritten werden muß, aber die Methode, mit der man die Einheit der Gewerkschaftsbewegung herbeiführen wollte waren in den beiden Lagern verschiedene Ansichten zu hören. Die einen wollten „Einheitskomitees“ gründen und unter den sozialdemokratischen Arbeitern Projekten machen, was im Kominternjargon „die Einheitsfront von unten“ heißt, die anderen erblickten die Verwirklichung der Einheit in einer Verschmelzung der beiden Gewerkschaftsverbände, sie wollen die französische Gewerkschaftsbewegung auf den Stand von 1919 zurückbringen. Damals stand die Arbeiterschaft einig hinter der erst 1895 gegründeten Confédération générale du travail. Die gelben Gewerkschaften, die analog den deutschen Verbänden von den Unternehmern gegründet worden waren, blieben bedeutungslos. Als die Wellen der kommunistischen Propaganda nach den westeuropäischen Staaten vordrangen, bildete sich auch der C. G. T. eine Opposition, die den Anschluß an die Kommunisten und an Moskau verlangte. Moskau oder Amsterdam — das war die Tagesordnung für den Gewerkschaftskongress, der 1920 in Orleans abgehalten wurde. Die Auffassung des nichtkommunistischen Teils der Delegierten siegte, mit 1479 gegen 602 Stimmen wurde der Bericht Jouhaux, der noch heute an der Spitze der C. G. T. steht, entgegengenommen. Die Minderheit organisierte sofort einen Sonderkongress und gründete ein „Komitee der revolutionären Gewerkschaften“. Das war der erste Schritt zur Spaltung. Aber immer noch war die Mehrheit langfristig genug abzuwarten. Erst ein Jahr später erfolgte auf dem Kongress in Lille das endgültige Auseinandergehen der beiden Richtungen. Vorher hatten die Kommunisten eine ganze Reihe ihrer üblichen Beschuldigungen erhoben, unbegründete Vorwürfe über eine Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaftsführern und Unternehmern. Als der Beschluß gefaßt wurde, daß der Kongress sich weigere, „in das Schlepptau einer Partei zu geraten, die die Gewerkschaft ausschließlich zu politischen Zwecken verwenden würde, war das Urteil über die „Revolutionäre“ gesprochen. Die Kommunisten unterwarfen sich dieser demokratischen Entscheidung nicht, auch ein Mahnruf der Gewerkschaftsinternationale fand bei ihnen taube Ohren, so wurde vom Vollzugsausschuß der freien Gewerkschaften ihr Ausschuß verfügt. Die Gründung einer neuen Gewerkschaft machte ihnen keine Schwierigkeiten, sie hatten ja schon innerhalb der C. G. T. eine vollständig ausgebaute Organisation besessen. Dieser gewiß unhaltbare Zustand hat den Ausschuß der Minderheit zu einer notwendigen Maßnahme gemacht. Schon im Dezember 1921 wurde die der roten Gewerkschaftsinternationale angeschlossene „Confédération générale du travail unitaire“ gegründet. Sie hat den Kommunisten nicht viel

Freude gemacht. Schon bei der Gründung der C. G. T. U. lag in ihr der Keim zu einer neuen Spaltung. Da gemäß Kongressbeschlüssen den Mitgliedern der C. G. T. U. die Errichtung von Fraktionen erlaubt war, standen einander wiederum zwei organisierte Gruppen gegenüber — die Kommunisten und die nichtkommunistische Minderheit, die von der bolschewistischen Terminologie „das Komitee der 22“ genannt wird. Der nichtkommunistische Teil der Delegierten wuchs von einem Gewerkschaftskongress zum andern, im gleichen Maße wie die Abneigung gegen die von Moskau diktierten Methoden bei den Mitgliedern wuchs.

Was auf dem letzten Kongress von Magic-City vor allem festgestellt werden mußte, das waren die zusammengebrochenen Streiks und der rapide Rückgang der Mitgliederzahl. Im Jahre 1929 hatte die C. G. T. U. noch 418 000 Mitglieder gegen 294 000 im heutigen Jahr. Eine einzige Gewerkschaft, die Föderation der Eisenbahner, hat in zwei Jahren 16 000 Mitglieder verloren. Daß diese Mißerfolge bei einem Teil der Delegierten den größten Unwillen erregten, ist begreiflich, sie sprachen der C. G. T. U. überhaupt die Fähigkeit ab, ihrer gewerkschaftlichen Aufgabe gerecht zu werden. Offen erklärte das Boville, der Vertreter der Pariser Nahrungsmittelindustrie: „Ihr seid nicht imstande, ihr die C. G. T. U., den Kapitalismus daran zu hindern, daß er die Krise in seinem Interesse löst. Ihr habt die Arbeitermassen nicht hinter euch, ich werde sie daher dort suchen, wo sie wirklich sind... Zu euch haben die Arbeiter kein Vertrauen“. Tagelang führte man ergebnislose Diskussionen, umsonst appellierte die Minderheit an den Kongress, dem Willen nach Einheit einen konkreten Ausdruck zu geben und sich mit den Vertretern der C. G. T. zu praktischen Einigungsverhandlungen zusammenzusetzen. Die Vertreter der Kongressminderheit hatten richtig erkannt, daß die Resolution des Kongresses von Japp die beste Grundlage für die Einigung darstellen konnte. Hatte man doch in Japp erklärt, daß die Führer der C. G. T. offen stehen und daß keinem Gewerkschaftler aus kurzfristigen politischen Gründen die Aufnahme verweigert wird. Während man sich in Magic-City in Hahngesängen erging und nicht nur den „reformistischen Gewerkschaften“, sondern auch den Führern der Minderheit den schärfsten Kampf ankündigte, sagte man in Japp folgenden Beschluß: „Der Kongress empfiehlt allen angeschlossenen Organisationen dringend, eine Atmosphäre der Befriedung und Versöhnung zu schaffen“. Als die Opposition es wagte, diesen Geist der Versöhnung auch auf den heißen Boden von Magic-City zu verpflanzen, da erhob sich gegen sie ein Sturm der Entrüstung, der Vertreter der roten Gewerkschaftsinternationale marschierte gegen sie auf und man erklärte einstimmig, daß die Politik der C. G. T. innerhalb „der einzigen revolutionären Gewerkschaft Frankreichs“ Anhänger und Verteidiger gefunden hat. „So kann es nicht mehr weitergehen“ — das war der Unterton aller oppositionellen Kongressreden, eine solche Organisation wie die C. G. T. U. hatte nach Auffassung der Minderheit ihr Lebensrecht verwirkt. Rambaud, ein Führer der Eisenbahnergewerkschaft, charakterisierte die Situation folgendermaßen: „Seit mehreren Jahren herrscht in der C. G. T. U. der latente Zustand der Spaltung, weil ihr die Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung aufgegeben habt“. Weiter sprach Rambaud seine Hoffnung dahin aus, daß bis zum 1. Jänner 1932 die Gründung einer einheitlichen französischen Gewerkschaft erfolgen möge: „Wenn ihr nach diesem Kongress die Einheit nicht verwirklichen wollt, dann sind wir bereit, uns an alle Gewerkschaftler ohne Unterschied der Partei zu wenden und die Einheit trotz euch und gegen euch herzustellen. Zweihundert Stimmen vereinigte die Opposition auf ihre Resolutionen, 1133 Delegierte traten für die Gewerkschaftsleitung ein. Gewiß eine große Übermacht, aber doch auch eine beachtenswerte Opposition, deren Unterschätzung ein Fehler wäre.

Die „L'Humanité“ war der Ansicht, daß der Kongress von Magic-City ein neuer Kongress von Lyon sei. Wohl

erfolgte auf dem Kongress selbst die Spaltung noch nicht, aber die Ereignisse der letzten Tage haben der „L'Humanité“ allerdings nur in dieser Prophezeiung recht gegeben. Magic-City hat der Opposition den letzten Rest von Vertrauen geraubt, den sie zur C. G. T. U. noch besaß. Am 29. November traten in Paris zunächst die Eisenbahner beider Gewerkschaften zusammen, daneben auch die Buchdrucker und die Erdarbeiter. Die Opposition hat ihre Trennung von der C. G. T. vollzogen, ihr Abgang von den Kommunisten bedeutet aber keine neue Zersplitterung der proletarischen Kräfte, wie die Spaltung von Lyon, sondern es ist der Anfang einer Einigung, die beispielgebend auf der C. G. T. U. noch verbliebenen Mitglieder wirken wird. Allen voran gehen die Eisenbahner, sie werden schon am 1. Jänner 1932 in die C. G. T. eintreten. In einer gemeinsamen Proklamation machen beide Gewerkschaftsrichtungen ihren Mitgliedern den bevorstehenden Zusammenschluß kund und schließen mit dem Wunsch:

„Ohne Zweifel wird es durch den Druck der Arbeiterschaft geschehen, daß es in Frankreich nur noch eine einzige Gewerkschaft geben wird.“

Fort mit allem Haß unter den Arbeitern!

Nieder mit der Spaltung!“

Ein Volk stimmt gegen sich selbst!

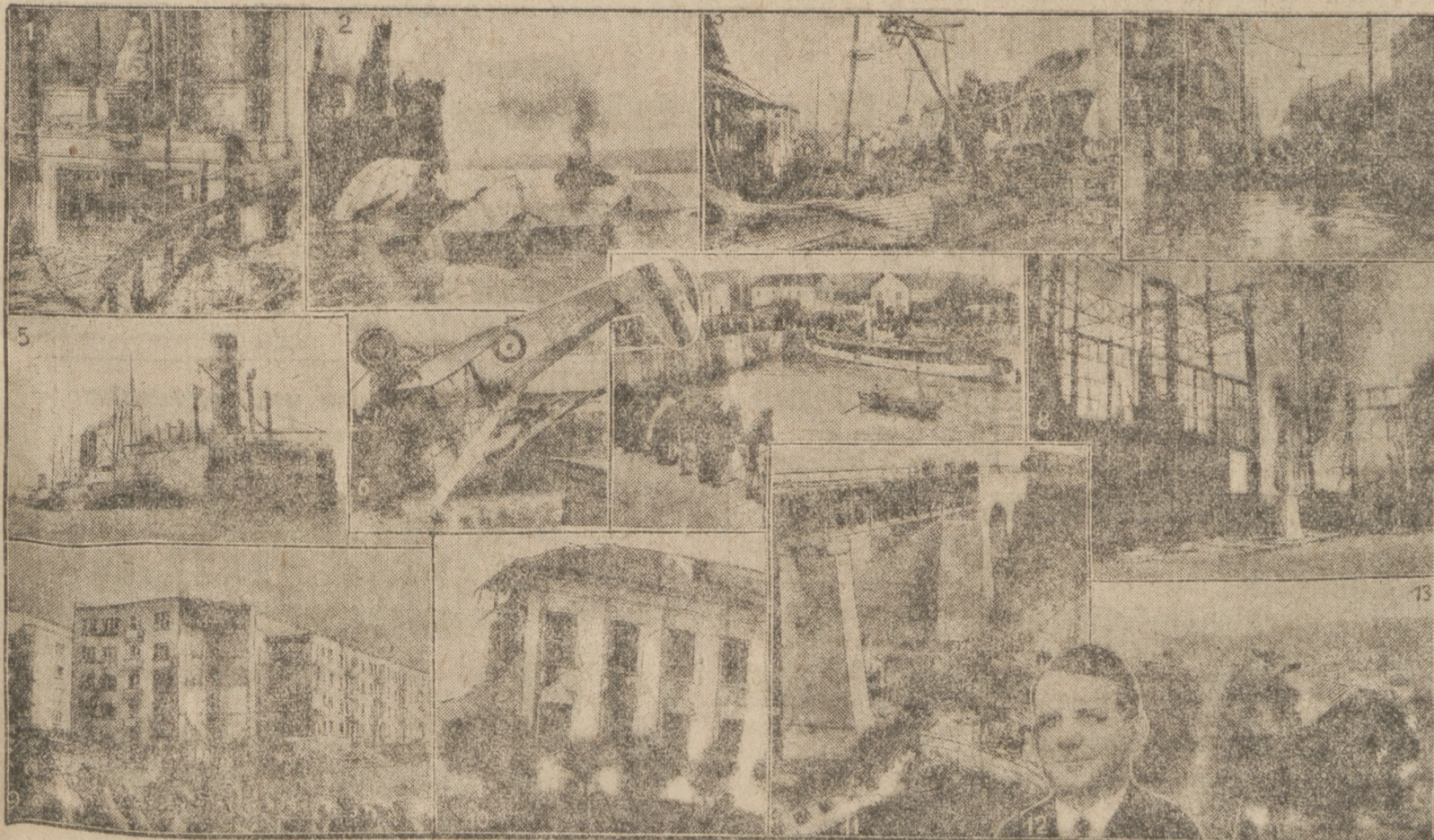
Als sich der Schweizerische Gewerkschaftsbund kurz vor Durchführung des Volksentscheides über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (die zum Teil auf Grund einer Tabaksteuer finanziert werden sollte) an die Arbeiterschaft wandte, sagte er über den Abstimmungstag, den die Schweizer Genossen als „Schicksalstag für die Sozialpolitik der Schweiz“ bezeichnen, u. a.: „Am 5. u. 6. Dezember hat das Schweizer Volk über die langersehnte Vorlage zu entscheiden. Das Gesetz bringt eine Volksversicherung, die alle Einwohner umfaßt. Es garantiert Männern und Frauen in ihren alten Tagen einen Rechtsanspruch auf eine Altersrente bis an ihr Lebensende. Es bringt vor allem den Witwen und Waisen fühlbare finanzielle Hilfe. Das Gesetz ist ein Werk von größter sozialer Bedeutung. Es schafft eine solide Grundlage für den weiteren Ausbau der Sozialversicherung.“

Die Volksabstimmung ergab eine große Mehrheit gegen die Vorlage. Ein Volk hat gegen seine eigenen Interessen gestimmt. Die Demokratie in ihrer reinsten Form, d. h. die Meinungsäußerung jedes einzelnen Staatsbürgers, hat diesmal verjagt.

Ueber die Ursachen schreibt die „Berliner Tagwacht“ mit großer Offenheit: „Mit Phrasen von der ‚schlechten Laune des Souveräns‘ kommt man da nicht aus. Es ist mehr, vielmehr und anderes als schlechte Laune. Es rächt sich vieles, vor allem die Verschleppung der Sozialversicherung durch Jahrzehnte hindurch in eine Zeit, wo der bürgerliche Staat und die bürgerliche Gesellschaft ihre Wirtschaft bedroht, ja zusammenbrechen sehen, wo jeder einzelne Grundwanken fühlt, auf den er seine Existenz gegründet hat. Es ist nur scheinbar unlogisch, wenn gerade in solcher Zeit Sozialgesetze abgelehnt werden. Krisenzeiten mit heranwachsender Bedrohung jedes einzelnen erzeugen leicht die Panik des ‚Rette sich, wer kann‘, in der kurzfristig die meisten es eher auf das Risiko ankommen lassen, ein Opfer des Schicksals zu werden, um keine Opfer der Solidarität bringen zu müssen. Man hat Angst vor jeder weiteren Belastung, die aus solchen Sozialgesetzen erwachsen kann; lieber sorgt und schaut jeder für sich und pfeift auf die Not der anderen...“ „Dabei ließe es die Wahrheit leugnen, wollte man übersehen, daß neben dem totalen Verlagen des Bürger- und Bauerntums auch die Arbeiterschaft weit hinter dem zurückgeblieben ist, was sie für das Gesetz hätte leisten können. Die Resultate aus den Städten und Industriegebieten sind besser als auf dem Lande, aber das ist, weil sie ungenügend sind, kein Trost. Wir brauchen uns und niemandem etwas vorzumachen: Am Verlagen des bürgerlichen Staates als Sozialgesetzgeber hat die Arbeiterschaft ihre Mitschuld und nur eines entschuldigt sie: das Bürgertum hat es ihr nicht leicht gemacht, für das Gesetz einzustehen.“

Katastrophen im Jahre 1931

1. 27. Februar: Der Volkspalast in London brannte völlig aus. Die Statue der Königin Victoria blieb unbeschädigt.
2. Am 7. Februar stürzte das englische Großflugzeug „Triton“ bei Plymouth ab. 6 Fluggastagiere fanden den Tod.
3. Am 12. September verwüstete ein Wirbelsturm Britisch-Indien, wobei 500 Menschen getötet wurden.
4. Eine furchtbare Überschwemmungskatastrophe verwüstete weite Bezirke in China. Tausende und Abertausende kamen in den Fluten um, ganze Provinzen sind der Hungersnot preisgegeben.
5. Die starken Nebel im Frühjahr u. Herbst führten zu zahlreichen Schiffszusammenstößen in Nord- und Ostsee.
6. Das Jahr 1931 war ein Unglücksjahr für die Militärfliegerei. Französische, polnische, tschechische, italienische u. besonders viele englische Militärflieger büßten bei Abstürzen ihr Leben ein.
7. Am 15. Juni sank der französische Küstendampfer „St. Philibert“ bei St. Nazaire. Über 500 Personen, darunter zahlreiche Kinder, ertranken.
8. Am 6. Juni brannte der Münchner Glaspalast bis auf die Grundfesten nieder, wobei ein einzigartiges Kunstwerk aus der Zeit der deutschen Romantik durch die Flammen vernichtet wurde.
9. In dem polnischen Ostpfechafen Gdingen rührte am 1. Oktober infolge einer Gasexplosion ein Neubauschiff ein.
10. Am 13. März wütete das mazedonische Bergland von einer schweren Erdbebenkatastrophe heimgesucht, der über 200 Menschenleben zum Opfer fielen.
- 11.—13. Das Grauen des Jahres: Die Eisenbahnkollision des Schiffeiter Matuliska (12). Am 19. September brachte Matuliska den internationalen Schnellzug von Budapest nach Wien auf dem Wabnitz von Bla Torbagn zum Entgleiten und verursachte so den Tod von 25 Menschen (11). Am 8. August hatte Matuliska ein ähnliches Attentat auf den D. Zug Basel—Berlin bei Jüterbog verübt, aber glücklicherweise nur Sachschaden angerichtet (19).



Kampagne zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit

Scharfe Opposition der Unternehmer gegen die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit.

Die soeben in Genf abgehaltene Sitzung der Kommission des Internationalen Arbeitsamtes für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist von den Unternehmern als günstige Gelegenheit benutzt worden, um auch international ihre Gegnerschaft gegen die Arbeitszeitverkürzung zu bekräftigen. Es war insbesondere der französische Lambert-Ribot, der sich zum Vorträger der Arbeitgeber machte, wobei er hervorhob, daß die Verkürzung der Arbeitszeit eine beträchtliche Erhöhung der Herstellungskosten zur Folge haben würde. Wenn er auch — allerdings unter unzähligen Einwänden und Vorbehalten — das „Prinzip“ der Verkürzung der Arbeitszeit in Krisenzeiten nicht abzulehnen wagte, so war er doch unnachgiebig in bezug auf die allgemeine Herabsetzung der Zahl der Arbeitsstunden, d. h. er dachte keinen Augenblick an jene Arbeitszeitverkürzung, die im Hinblick auf die in allen Ländern nachgewiesene gewaltige Erhöhung der Arbeitsleistung auf Grund der Rationalisierung und Technisierung eine unbedingte Notwendigkeit geworden ist. Daß die Durchführung der Arbeitszeitverkürzung ohne Erhöhung der Herstellungskosten in zahlreichen Fällen praktisch bewiesen ist, läßt Lambert-Ribot kalt. Er klammert sich an die Erhöhung der Herstellungskosten und sagt, daß sie nicht dazu angetan sei, zur Lösung der Krise beizutragen. Für ihn ist die Krise „die Folge von Irrtümern, die bezahlt werden müssen, und zwar durch Arbeit, das einzige Mittel zur Erhebung der zerstörten oder verlorengegangenen Kapitalien“. Das Problem reduziert sich für ihn auf die einfache Formel, daß der Arbeiter das durch die Unfähigkeit und Fahrlässigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsführung verschleuderte Geld durch die Erzeugung von Mehrwerten zu ersetzen hat.

In seiner Antwort führte Jouhaux im Namen der Arbeitergruppe aus, dem Unternehmertum sei es mit seinen Schlußfolgerungen lediglich um den Beweis zu tun, daß es unmöglich sei, etwas zu unternehmen. Die Schwierigkeiten der Verteilung der Arbeit und der Arbeitskräfte seien jedoch nicht so groß, wie dies von Lambert-Ribot gesagt worden sei. Das ganze Problem laufe auf die Frage hinaus: Will man versuchen, etwas zu tun, oder will man es nicht? Jouhaux glaubt, daß bei einer allgemeinen Einführung der 40-Stunden-Woche eine große Zahl von Arbeitern wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden könnte. Auf Seiten der Arbeitgeber fehle jedoch jeder ernsthafte Wille zu einer solchen Maßnahme. Sie seien gegen ein internationales Übereinkommen, weil sie befürchten, daß dadurch der Weg zur Planwirtschaft freigelegt werde. Der Vorschlag zur Planwirtschaft könne jedoch durch nichts aufgehalten werden, sie liege im Rahmen der industriellen Entwicklung!

Der Salonwagen

Man denkt an die Salonwagen Ihrer Majestäten und an die Sonderzüge hoher und höchster Herrschaften mit dem ganzen Reglement für die Behandlung solcher Sonderzüge durch die Eisenbahnbeamtenschaft.

In den letzten Jahren hört man ja etwas weniger davon. Die Staatsbesuche sind etwas seltener geworden. Auch die Könige und Kaiser haben in Europa allmählich eine Art Seltenheitswert.

Da scheint Amerika einzuspringen. Dort drüben, im Land der größten Arbeitslosigkeit, werden neuerdings Salonwagen für Millionäre gebaut.

In den letzten 50 Jahren wurden 350 solcher Waggon erbaut, darunter 225 für Einzelpersonen und Unternehmungen, der Rest für Eisenbahngesellschaften zum Vermieten. 23 davon stehen jetzt im Verkehr. Sie sind wie vornehme Haushaltungen mit Küche, Silberwaren, Porzellan und Küchengeräten ausgestattet. Die tägliche Miete beträgt bei Benutzung für einen bis zwei Tage 175 Dollar und fällt dann gestaffelt bis zu einem Betrag von 50 Dollar bei einer Miete von drei Monaten und darüber. Darin ist der Lohn für einen Koch und zwei Diener mit inbegriffen; die

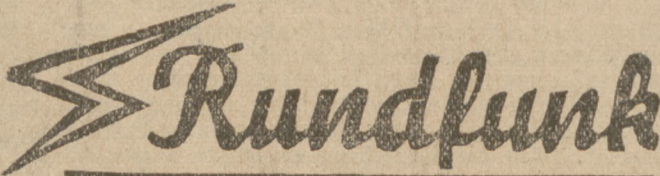


Der Führer der chinesischen Truppen in der Mandchurei

General Ma Tschan Tschang, der Vorkämpfer der Provinzialregierung von Heilungkiang, war der Führer der chinesischen Truppen, die den Japanern bei der Besetzung der Mandchurei heldenhafte Widerstand leisteten. Erst als die chinesischen Truppen völlig von Lebensmitteln und Munition entblößt waren, mußten sie vor den Japanern kapitulieren.

Lebensmittel werden mit 25 Prozent Aufschlag von der Eisenbahn beschafft und schließlich muß der Mieter, unabhängig von der Zahl der Mitreisenden, 25 Fahrarten für die Strecke lösen. Der Innenraum ist zwar auf drei Meter Breite und fünf Meter Gesamthöhe beschränkt, bietet aber Möglichkeiten für alle Ideen der Innenarchitektur, die die Räume meist in Mahagoni und Nußholz ausstatten, gelegentlich auch Kamine mit offenem Feuer einbauen, daneben Schränke mit geheimen Fächern und Telefonleitungen durch alle Räume. Es gibt deren meist vier bis fünf, Gesellschafts-, Speise- und Schlafräume, ferner Küche.

Im reichsten Lande der Welt, auf der anderen Seite läßt man 8 Millionen Arbeitslose hungern.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 17,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 22,10: Solistkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,10: Kinderstunde. 18,35: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252

Breslau Welle 325

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Turngymnastik 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter,

Börse, Presse 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, 29. Dezember. 12: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Kinderstunde. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Klaviermusik. 16,35: Unterhaltungskonzert. 17,25: Landw. Preisbericht; anshl.: 15 Min. Technik. 17,50: Das wird Sie interessieren! 18,15: Wetter; anshl.: Stunde der werktätigen Frau. 18,40: Der Künstler als Publikum. 19,05: Abendmusik. 19,50: Deutschland im Sattel. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,20: Abendberichte. 21,30: Konzert. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Gemeinnützige Speiseeinrichtungen. 22,50: Tanzmusik. 24: Funkstille.

Veranstaltungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Brettspiele.
Dienstag: Tragelassen.
Mittwoch: Diskussionsabend.
Donnerstag: Solveter.
Freitag: Heimabend.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 28. Dezember: Sprechstunde.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Königshütte.

Freitag, den 1. Januar 1932 (Neujahr): Weihnachtsfeier im Vereinszimmer Dom Ludowy. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Gäste willkommen.

Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Dreikönigsfest), findet die fällige Generalversammlung statt. Beginn 8 Uhr nachmittags. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen jedes einzelnen Pflicht.

Freie Sänger.

Kattowiz. Unsere Übungsstunde findet Mittwoch, den 30. Dezember 1931, bestimmt statt. Wir bitten die Sangesgenossen und Sangesgenossinnen um vollständiges Erscheinen.

Freie Sportvereine.

Königshütte. (Freie Turner.) Montag, den 28. d. Mts., findet im Volkshaus, abends 7½ Uhr, die fällige Vorstandssitzung statt. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Kattowiz. (Rote Falken.) Alle Roten Falken, die zur Winterferienzeit nach Anhalt mitfahren wollen, müssen am Dienstag, den 29. Dezember 1931, ab 7 Uhr pünktlich im Kinderfreundezimmer zu einer letzten Besprechung erscheinen. An alle Eltern ergeht die Bitte, ihren Kindern die Erlaubnis zur Teilnahme an der Fahrt zu geben. Die Photos, um die ich gebeten habe, sind gleichfalls zur Besprechung mitzubringen.

Kattowiz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel, Zimmer 13, die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäst willkommen.

Bismarckhütte-Schwientowiz. (Ortsausch.) Am Mittwoch, den 30. Dezember, nachmittags 6 Uhr, findet im Büro des Metallarbeiterverbandes eine wichtige Vorstandssitzung statt. Um vollständiges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wird gebeten.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am 31. Dezember 1931, abends 8 Uhr, veranstaltet der Ortsausch. Krolewska Guta für die Mitglieder der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine im „Volkshaus“ (Dom Ludowy) Krolewska Guta, ulica 3-go Maja 6, einen Unterhaltungsabend, in Form von Theateraufführungen, Rezitationen und Kabaretts, ausgeführt durch den Bund für Arbeiterbildung. Wir laden alle unsere Mitglieder zu diesem vielversprechenden Abend ein. Der Ortsausch.

Schriftleitung: Johann Kowol; für den gesamten Inhalt und Inzerate verantwortlich: Theodor Kaima, Mala Dabrowka Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.

CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND
VERSÄMMLUNGS-
RÄUME VORHANDEN

GUTGEPFLEGT
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART
VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH
REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER
UND GENOSSEN

DIE
WIRTSCHAFTSKOMMISSION
L. A. AUGUST DITTMER



HOTEL

Gesellschafts- und Beschäftigungs- Spiele

stets am Lager in der
Kattowitzer Buchdruckerei- und
Verlags-Sp. Akc., 3. Maja 12

Stellungslose finden Verdienstmöglichkeit

durch Übernahme einer Vertretung
eines gangbaren Bedarfsartikels
für die Kreise

Katowice und Swietochowice

Angebote unter „Vertrauenswürdig“ an die
Verwaltung des Blattes.

Geschäftsbücher

aller Art
Baus- u. Zeichenpapier
Zeichen-Bedarf
hat vorrätig
Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-Sp. Akc.

Taschen- Notizbücher

in großer Auswahl
empfiehlt
Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-Sp. Akc.

Zwei neue wohlfeile
Ausgaben des Insel-
Verlages

Leonhard Frank Die Räuberbande Maxim Gorki Erzählungen

Eingeleitet v. Stefan Zweig
jeder Band in Leinen nur

Zloty 5.50

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-
Spółka Akcyjna Katowice, 3-go Maja 12



TEEKANNE Braun

herzhaft und angenehm
Die Teemischung
für die Familie,
auch bei dauerndem Genuss
keine Geschmacksermüdung.

WOCHEN TERMIN TAFEL

Deutsche und polnische Kalenderblocks

KALENDER

für das Jahr

1932

empfiehlt zu billigsten Preisen

Kattowitzer Buchdruckerei
und Verlags-Sp. Akc.

soeben erschienen!